Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 242 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | Burscheid, Freitag, 14. Oktober 1932 | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | 72. Jahrgang

Der Verfassungsstreit vor dem Staatsgericht

Bei Beginn des vierten Verhandlungstages warf der Vorsitzende Dr. Bumke

die Frage nach der Dauer der Verhandlung

auf. Er habe die Hoffnung und den Wunsch, daß diese Verhandlung am Freitagabend beendet werden könnte, bis auf die später erfolgende Verkündung des Spruches des Gerichtshofes.

In den fortgesetzten

Erörterungen über die Befugnisse des Reichspräsidenten

und der Möglichkeit der Reichsexekution (Artikel 48 Absatz 1) kam **Professor Bilfinger** (Halle) als Vertreter der Reichsregierung zum Wort. Er behandelte die wichtige Frage, ob die kommissarische Regierung Vertreter in den Reichsrat entsenden könne. Wenn man, wie Baden in seinem Schriftsatz (im Gegensatz zu Bayern) auf dem Standpunkt stehe, daß die parlamentarische Grundlage und der Zwang, bei einem Mißtrauensvotum zu demissionieren, erst eine Landesregierung zu einer vollgültigen mache, dann sei der Reichsrat auch heute schon ungesetzlich zusammengesetzt. Denn dann könnte man auch nicht die geschäftsführenden Regierungen der Länder als stimmberechtigt anerkennen. Professor Bilfinger bezeichnete das Verhältnis zwischen Land und Reich als eine innige Verflechtung der Interessen und sagt, daß man dieses Verhältnis nicht ausschließlich unter dem Gesichtspunkt des Gegensätzlichen zwischen Reich und Land betrachten dürfe. Das Entscheidende sei, daß die preußische kommissarische Regierung eine Landesregierung geworden sei und der Einfluß des Reiches sich ihr gegenüber auf die Ernennung des Kommissars und auf das Recht zu seiner Abberufung beschränke. Eine Teilung zwischen kommissarischer Regierung, die die Regierungsgeschäfte führt, und Staatsminister, die das Land im Reichsrat vertreten, sei ebenso ausgeschlossen, wie das etwaige Ruhen der preußischen Stimme, das den Reichsrat zum Rumpfparlament machen würde.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke erklärte, der Reichsrat werde zwar dann nicht zugrunde gehen, wenn er ein paar Tage oder eine Woche nicht ordnungsmäßig funktioniere; was die Frage jedoch ungeheuer kompliziere, sei die Dauer.

Professor Nawiasky-München betonte, daß die Reichsregierung bei ihrem Vorgehen gegen Preußen das bundesstaatliche Fundament des Reiches außeracht gelassen habe. Den Kern des Prozesses kennzeichnete Professor Nawiasky dahin, daß es sich für Preußen um die Wiedererlangung einer verlorenen Rechtsposition, für Bayern und die anderen Länder um die Abwehr einer bedrohten Rechtsposition und auf der anderen Seite für das Reich um die Verteidigung einer tatsächlich gewonnenen Machtposition handelt, die nun legalisiert werden soll. Es sei nicht richtig, daß die Schöpfer der Weimarer Verfassung daran gedacht haben, dem Reichspräsidenten eine überragende Stellung einzuräumen. Man wollte gerade die Möglichkeit eines persönlichen Regimentes ausschalten. Der Reichskommissar sei ein vom Reichspräsidenten eingesetztes Organ, das die Reichsgewalt auszuüben habe, das niemanden verantwortlich sei und für das niemand verantwortlich sei. Daher gebe es eine Kommissariatsregierung nicht. Eine solche verstoße gegen die Reichsverfassung.

Als **Prof. Heller** für die sozialdemokratische Landtagsfraktion den Vorsitzenden bittet, die Vertreter der Reichsregierung zu einer klaren Stellungnahme darüber zu veranlassen, welches denn die tatsächlichen Gründe für das Vorgehen gegen Preußen seien, weist **Dr. Bumke** auf die von ihm verlesenen Schriftsätze des Reiches hin.

Prof. Heller: Jetzt endlich wissen wir aber, wogegen wir uns zu wehren haben. Das Reich vertritt die anmaßende Auffassung, als ob die Länderminister nur die politische Meinung haben dürften, die der Reichsregierung genehm ist. Das bedeutet, daß vorläufig überhaupt keine verfassungsmäßige Regierung in Preußen gebildet werden kann; denn die der Reichsregierung genehme politische Meinung ist die der Deutschnationalen Volkspartei und diese Partei ist in der Minderheit.

Dann äußert sich **Ministerialdirektor Dr. Brecht** ausführlich über die vom Vorsitzenden als wesentlich bezeichneten Fragen. Er hebt hervor, daß grundsätzlich eine normale Landesregierung nur von der zuständigen Landesinstanz eingesetzt und abberufen werden könne. Als unhaltbar bezeichnet Brecht, daß die Reichsregierung ihr Vorgehen auf die bloße Tatsache der Zugehörigkeit von Braun und Severing zur SPD begründen wolle.

Die beamtenrechtlichen Auswirkungen einer Reichsexekutive gemäß Artikel 48, Absatz 1, erörterte sodann **Prof. Giese.**

Staatsrat von Jan unterstrich nochmals, daß das Recht der Instruktion der Reichsratsbevollmächtigten den Landesregierungen als Aeußerung der Landesstaatsgewalt verbleiben müsse.

Fragen an den Vertreter der Reichsregierung

Bei Eröffnung der Nachmittagssitzung teilt **Präsident Dr. Bumke** mit, der Staatsgerichtshof habe sich mit dem Beweisantrag der preußischen Vertretung beschäftigt, wonach u. a. der Reichskanzler und der Reichswehrminister gehört werden sollen zum Nachweis dafür, daß in einer Vereinbarung mit Hitler das Vorgehen gegen Preußen festgelegt wurde. Der Staatsgerichtshof, so sagt der Präsident, hat sich die Entscheidung über diesen Antrag noch vorbehalten. Der Staatsgerichtshof wünscht noch Erklärungen zu der von Ministerialdirektor Gottheiner bekannt gegebenen Erklärung der Reichsregierung, in der es hieß, daß „eine Verabredung des Reichskanzlers mit Herrn Hitler über das Vorgehen gegen Preußen nicht getroffen ist". An einem Kaiserwort, so sagt Präsident Bumke, soll man weder drehen noch deuteln. Dasselbe dürfte von einem Reichskanzlerwort gelten, aber es wäre doch wohl zweckmäßig, wenn ausdrücklich bestätigt werden könnte, daß, wenn es heißt, eine Verabredung des Reichskanzlers mit Hitler über ein Vorgehen gegen Preußen ist nicht getroffen, das sowohl umfaßt etwaige Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und Hitler sowohl unmittelbar wie auch mittelbar, und ich halte ebenso dafür, daß die Erklärung auch bedeuten soll, daß solche Vereinbarungen auch nicht stattgefunden haben von Seiten des Reichskanzlers vor der Uebernahme des Reichskanzleramtes.

Ministerialdirektor Dr. Brecht: Wenn Sie, Herr Präsident, auf dem Standpunkt stehen, daß ar einem Reichskanzlerwort nicht zu deuteln sei, s darf ich wohl um die Feststellung bitten, daß ebenso gilt, daß an einem Wort des preußischer Ministerpräsidenten oder preußischen Ministers nicht zu deuteln ist.

Der Vorsitzende sagt, daß er selbstverständlich nach dieser Maxime schon bisher gehandelt habe.

Ministerialdirektor Dr. Gottheiner: Ich darf nochmals hervorheben, daß der Tatbestand, der wir angegeben haben (Zugehörigkeit von Braun und Severing zur SPD bzw. das Verhältnis der SPD zur KPD) ‚neben der allgemein überaus gespannten Lage und neben anderen Einzeltatbeständen mit zu den Maßnahmen vom 20 Juli Veranlassung gegeben habe. Das Wort „Schuld", soweit es in diesem Zusammenhang verwendet wurde, soll aber nicht den strafrechtlichen Begriff in sich schließen. Die Verordnung vom 20. Juli ist als eine vorübergehende Maßnahme gedacht und nicht auf die Dauer berechnet. Wie die Reichsregierung und der Reichskanzler wiederholt ausgesprochen haben, ist es der dringende Wunsch der Reichsregierung, den gegenwärtigen außerordentlichen Zustand durch einen normalen Zustand baldigst ersetzt zu sehen.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke legte der Vertretung der Reichsregierung nahe, im Laufe des Verfahrens etwas Näheres über die Frage zu sagen, ob damit gerechnet werden könne, daß in einer absehbaren Zeit das preußische Reichskommissariat ein Ende finde; ob man schon Näheres darüber sagen könne, welche Voraussetzungen insbesondere im Preußischen Landtag in der Frage der Regierungsbildung eintreten müßten, ehe man sich zu einer Aufhebung der Verordnung entschließen kann.

Ministerialdirektor Dr. Gottheiner behält sich eine Stellungnahme zu den Anregungen des Vorsitzenden vor, und äußert über

die Frage der Beamtenernennungen

Ich habe bereits früher erklärt, daß nach Auffassung der Reichsregierung die kommissarische Landesregierung in Preußen ungeachtet ihres provisorischen Charakters befugt ist, Maßnahmen mit dauernder Wirkung vorzunehmen, daß sie für sich mindestens das gleiche Recht und die gleichen Befugnisse beansprucht, wie sie einer geschäftsführenden Regierung, die ja auch nur provisorischen Charakter hat, zustehen.

Damit ist die Aussprache über Absatz 1 des Artikels 48 beendet.

Es beginnt nunmehr die Erörterung von Absatz 2 dieses Verfassungsartikels, der handelt von der

Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit

Präsident Dr. Bumke macht auf die preußische Auffassung aufmerksam, die dahin geht, daß es dem Reich nicht auf die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ankam, weil das Reich nur in Preußen eingegriffen habe, obwohl auch in anderen Staaten die Ordnung gleichermaßen gestört gewesen wäre. Auch besage die preußische Stellungnahme hierzu, daß die Reichsregierung selbst an der Störung der Ordnung und Sicherheit die Schuld trage wegen Aufhebung des Uniformverbotes. Der Vorsitzende betonte weiter, ihm liege daran, Klarheit darüber zu gewinnen, inwieweit eine Gewaltenteilung praktisch durchführbar ist.

Zu dieser Frage der Gewaltenteilung erklärte **Professor Dr. Peters,** der Reichskommissar sei ein Reichsorgan, das dem Reichspräsidenten gegenüber verantwortlich ist. Auf der anderen Seite stehe die Landesregierung, die den Reichskommissar in seinem Zuständigkeitsgebiet nicht stören dürfe, im übrigen aber ihr volles Recht behalte. Daraus ergebe sich zwangsläufig, daß der Reichskommissar vor dem Landtag nicht verantwortlich sei. Die Exekution dürfe nicht weitergehen, als verhältnismäßig notwendig sei.

Professor Bilfinger erklärte, die Reichsregierung lege den allergrößten Wert darauf, daß der Vergleich zwischen der Tragbarkeit einer sogenannten Geschäftsregierung und der Tragbarkeit einer Kommissariatsregierung in bezug auf das Wort „Regierungen der Länder" mit allen seinen Folgerungen und Erwägungen eingehend geklärt werde.

Den preußischen Klageantrag ergänzte Dr Brecht zum Punkt 2 dahin, daß nicht nur die Versetzung von Beamten in den einstweiligen Ruhestand als unzulässig gelten soll, sondern auch die endgültige nicht nur kommissarische Ernennung von Landesbeamten

Preußen gegen ungleichmäßige Behandlung

Ueber die Sitzung vom 13. Oktober sei noch berichtet:

Ministerialdirektor Dr. Brecht hob hervor, daß bereits seit Jahren Unruhen im ganzen Reich beständen, aber allein gegen Preußen habe sich das Reich entschlossen, mit dem Ausnahmerecht des Artikels 48 Absatz 2 vorzugehen. Preußen verlange daher auch in diesem Zusammenhange die Aufhebung der Verordnung vom 20. Juli und wende sich ausdrücklich gegen die Ungleichmäßigkeit der Behandlung der Länder durch das Reich, die zum Nachteil Preußens festzustellen sei.

Für das Reich wandte sich **Professor Carl Schmitt** gegen die Auffassung, daß ein gleiches Recht auf Exekution bestehe, und daß das Reich gegen andere Länder, wo die gleichen Voraussetzungen vorliegen, ebenso hätte einschreiten müssen wie gegen Preußen, andernfalls das Einschreiten gegen Preußen rechtswidrig sei. In beiden Absätzen des Artikels 48 stehe das Wort „kann". Dem politischen Ermessen des Reichspräsidenten sei also ein sehr weiter Spielraum gelassen. Der Reichspräsident könne aus politischen Rücksichten auch einmal nicht einschreiten, auch wenn ein Tatbestand gegeben sei, der an sich vielleicht zum Einschreiten veranlassen könnte.

Auf einen Zwischenruf **Dr. Brechts** „In Oldenburg wohn es sich für Andersdenkende nicht angenehm", erklärt **Prof. Schmitt,** man schieße bekanntlich mit Kanonen nicht nach Spatzen. Wenn eine Regierung des Landes Preußen mit einem derartigen Machtapparat hinter sich in dieser Weise eine mitwirkende Ursache für die Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung abgebe, dann sei es etwas anderes, als wenn dies in einem kleinen Lande wie Oldenburg geschehe. Der Umfang und die Größe der politischen Gefahr sei das Entscheidende. Wenn irgendwo der Satz gilt: „Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe", dann sei es in einer solchen Gefahrenlage.

Anschließend trat **Ministerialdirektor Gottheiner** der Auffassung entgegen, als ob die Reichsregierung durch die Aufhebung des Uniform- und des SA-Verbots selbst die Zustände verschuldet habe, die ein Einschreiten auf Grund des Artikels 48 erforderlich gemacht hätten. Sie sei der Auffassung, daß die Zustände, die bereits seit geraumer Zeit in Deutschland herrschten, nämlich die Zustände einer völlig einseitigen Behandlung einer großen nationalen Bewegung, einen Erregungsstoff geschaffen hätten, von dem die Gefahr bestand, daß er sich eines Tages explosiv geltend machen könne. Die Reichsregierung habe es aus diesem Grunde für angezeigt und notwendig erachtet, ein Ventil zu schaffen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung gab **Ministerialdirektor Dr. Gottheiner** ein

Telegramm des Reichsinnenministers Freiherrn von Gayl

bekannt, in dem es u. a. heißt: „Die am 12. Oktober dem Staatsgerichtshof vorgelegten Darlegungen des Herrn Ministers Severing bestätigen voll die wesentlichsten Punkte meiner früheren Angaben ... Ich habe von der Unterredung den mich stark berührenden Eindruck mitgenommen, daß ein politisch so erfahrener Mann wie Herr Severing den Ernst der Lage im Juni 1932 ähnlich beurteilte wie ich selbst, und daß er selbst auf einen Weg wies, um ihr zu begegnen. Von diesem Teil der Unterredung habe ich daher meine engsten Mitarbeiter sofort in Kenntnis gesetzt. Es ist selbstverständlich, daß Herr Minister Severing mich zu den Maßnahmen, die sich später zwangsläufig immer weiter entwickelten, und die ich damals noch gar nicht übersehen oder erwägen konnte, nicht „gedrängt" hat. Eine derartige Behauptung ist auch niemals aufgestellt worden ..."

Das SA.-Verbot

Im weiteren Verlauf der Verhandlung fragt **Professor Heller** für die sozialdemokratische Fraktion die Reichsvertreter, wo denn die angebliche kommunistische Gefahr in Preußen zu erweisen sei, die das Reich als maßgebend für sein Einschreiten behauptet habe. Man könne nicht wie Prof. Schmitt sagen, weil Preußen größer ist als andere Länder, deshalb müsse man die Reichsexekution gegen Preußen anwenden. Das käme auf die Konsequenz hinaus: Je größer das Land, je kleiner das Recht. Der Vorwurf der Reichsvertretung, daß Preußen die NSDAP. ungleich behandelt habe, veranlasse ihn, sich schützend vor den Reichspräsidenten zu stellen, der ja das Verbot der SA. seinerzeit erlassen und mit der Begründung versehen habe, daß man einen Bürgerkrieg verhindern müsse.

Ministerialdirektor Dr. Brecht betont, zur Reichsvertretung gewandt: „Sie, meine Herren, erheben mit Ihrer Behauptung, daß Preußen die NSDAP. einseitig unterdrückt habe, und daß Sie diese Ungerechtigkeit hätten unterdrücken müssen, einen Vorwurf gegen den Herrn Reichspräsiden-

Geplante Milderungen der Notverordnungsbestimmungen

Der Reichsarbeitsminister hat die Gewerkschaften und die Spitzenverbände der beteiligten Organisationen für den kommenden Samstag zu einer Besprechung eingeladen, über die Milderungen der durch die Notverordnung vom 16. Juni 1932 erfolgten Rentenkürzungen, wie über die Erhöhung der Sätze in der Arbeitslosenversicherung für die Wintermonate zu verhandeln.

Wie die Kreuzzeitung berichtet, wird die

Erhöhung der Sätze in der Arbeitslosenversicherung

in der Weise gedacht, daß man einen besonderen

Winterzuschlag

einführt, der auf die Monate November 1932 bis März 1933 beschränkt bleibt und dessen Höhe nach dem Familienstand gestaffelt wird. Weiter soll eine Reihe von Härten ausgeglichen werden. Auch für die

Krankenversicherung

denkt man an eine beschränkte Wiedereinführung der Mehrleistungen, die durch die Notverordnung vom 8. Dez. 19[illegible] unterbunden wurden.

In der Unfallversicherung

erwartet man eine Beseitigung derjenigen Härten, die sich durch die Bestimmungen der Notverordnung vom 14. Juni ergeben, nach denen alle Renten aus der Zeit vom 1. Juli 1927 bis zum 31. Dezember 1931 um 15%, die Renten für alle übrigen Unfälle um 7½% vermindert wurden.

Auch bei der allgemeinen

Rentenversicherung

denkt man an eine Abänderung der Bestimmungen der Notverordnung vom 14. Juni insoweit, daß den einzelnen Versicherungen die Ergänzung der gesetzlichen oder Regelleistungen durch Mehrleistung auch weiterhin gestattet bleibt bzw. jetzt gestattet wird.

Das Ergebnis dieser Besprechungen mit den Vertretern der Gewerkschaften wird Mitte der kommenden Woche Gegenstand einer Kabinettsberatung sein.

ren, der das Verbot der nationalsozialistischen Sturmabteilungen und Uniformen ausgesprochen hat, und zwar auf den Vorschlag eines Reichswehrministers und eines Reichsinnenministers, die alles andere als Sozialdemokraten sind. Sie können unmöglich im Namen desselben Herrn Reichspräsidenten das Verbot der Sturmabteilungen und der Uniformen der NSDAP., das dieser Reichspräsident damals als bewußt für erforderlich gehaltene einseitige Maßnahme gegen die NSDAP. fertigte, der preußischen Regierung zum Vorwurf machen.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke bezeichnet es als durchaus mögliche Maßnahme sowohl der preußischen wie der Reichsvertreter, diese Verhandlungen durchzuführen, ohne daß von der Person des Reichspräsidenten gesprochen werde.

Eine Erklärung des Reichskanzlers

Zum Schluß der Sitzung gab **Ministerialdirektor Gottheiner** bekannt:

Reichskanzler von Papen hat mich telephonisch beauftragt, zu den vom Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes heute an mich als Vertreter der Reichsregierung gerichteten Fragen zu erklären:

„Verhandlungen oder Vereinbarungen der in der Erklärung des Vertreters der Reichsregierung vom 11. Oktober 1932 bezeichneten Art sind weder von mir persönlich noch in meinem Auftrage durch Mittelspersonen erfolgt, und zwar auch nicht vor meinem Amtsantritt als Reichskanzler.

von Papen."

Dr. Gottheiner fügt hinzu, der Reichskanzler lege Wert darauf, in diesem Zusammenhange darauf hinzuweisen, daß er sich alsbald nach seinem Amtsantritt ernstlich bemüht habe, durch Verhandlungen mit den Parteien des Preußischen Landtages die Wahl eines preußischen Ministerpräsidenten zu beschleunigen.

Die Verhandlung wurde auf Freitag vertagt.

„... zur Ueberwindung der Gegensätze und Gehässigkeiten!"

Telegrammwechsel des Reichspräsidenten und der deutschen Zeitungsverleger

An den Reichspräsidenten

hatte die am 12. Oktober in Berlin tagende Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger folgendes Telegramm gerichtet:

„Die zur Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger aus allen Teilen Deutschlands in Berlin versammelten Zeitungsverleger entbieten Ihnen, Herr Reichspräsident, dem über den Meinungen und Parteien stehenden Führer, in dem die Nation die wertvollen Güter ihrer Ueberlieferung und zugleich die ihre Zukunft sichernden Kräfte verkörpert sieht, unser Gelöbnis: Der Verein deutscher Zeitungsverleger wird auch fernerhin darüber wachen und daran arbeiten, daß die deutsche Presse in vielstimmigem Chor ihrer Organe den geistigen Zusammenhang des deutschen Volkes aufrecht erhält, damit die Nation über den Widerstreit der Meinungen und den besten Weg zur Rettung aus der gegenwärtigen Drangsal doch nie vergesse, daß es die gemeinsame Not ist, gegen die wir ankämpfen, daß es die gemeinsame bessere Zukunft ist, für die wir alle — jeder an seinem Platz — die letzten Kräfte anzuspannen haben. Die im Verein deutscher Zeitungsverleger zusammengeschlossenen verantwortungsbewußten Inhaber und Leiter der deutschen Zeitungen aller Richtungen werden auch weiterhin ihr Möglichstes tun zur Ueberwindung der Gegensätze und Gehässigkeiten, die gegenwärtig als Folgen der Not und Sorgen dieser Uebergangsepoche das deutsche Volk zerspalten und die Aufbauarbeit erschweren."

Reichspräsident von Hindenburg antwortete mit folgendem Telegramm:

„Das Begrüßungstelegramm der zur Hauptversammlung in Berlin vereinigten deutschen Zeitungsverleger und ihr Gelöbnis, im Widerstreit der Tagesmeinungen stets die Nation als das große gemeinsame Ziel im Auge zu behalten, haben mich aufrichtig erfreut. Ich erwidere Ihre Grüße mit den besten Wünschen für Ihre in diesen Notzeiten besonders verantwortungsvolle und schwierige Arbeit."

Kartoffelmehlbeimischung auch bei Roggengebäck

Im Reichsanzeiger vom 13. Oktober wird eine Verordnung des Reichspräsidenten zur Erleichterung der Verwertung der Kartoffelernte veröffentlicht. In Abänderung der dritten Notverordnung, die die Beimischung von Kartoffelstärkemehl in Höhe von 5 Prozent nur bei Mahlerzeugnissen des Weizens vorschrieb, wird durch die neue Verordnung dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Ermächtigung erteilt, die Verwendung von Kartoffelstärkemehl bei der Verarbeitung von Mahlerzeugnissen von Weizen und Roggen in einem bestimmten Mengenverhältnis anzuordnen. Der Verwendungssatz darf 2,5 Prozent nicht übersteigen.

Der Reichskanzler

In München stattete der Reichskanzler am Mittwoch dem früheren Kronprinzen von Bayern als seinem früheren Vorgesetzten an der Westfront einen kurzen Höflichkeitsbesuch ab.

Donnerstag vormittag ist der Kanzler auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen.

Am Sonntag wird er nach Paderborn und Dortmund reisen, um dort vor einer Reihe großer Verbände zu sprechen. In Paderborn wird der Reichskanzler vormittags vor dem Arbeitgeberverband Paderborn und Umgegend sowie vor Vertretern der Arbeitnehmer des Handwerks, des Einzelhandels, des Großhandels und der freien Berufe sprechen. In Dortmund wird der Kanzler im Stadttheater vor dem Zweckverband der Industrie- und Handelskammern Bochum, Essen und Münster eine Rede halten.

Krieg und Rüstung

Herriot in London

Der französische Ministerpräsident Herriot ist am Mittwoch kurz nach 23 Uhr in London eingetroffen, wo er am Bahnhof vom Ministerpräsidenten Macdonald, Staatssekretär des Aeußern Sir John Simon und dem französischen Botschafter in London empfangen wurde. Herriot hat in der französischen Botschaft Wohnung genommen.

Herriot und Macdonald hatten Donnerstag vormittag eine vorbereitende Privatunterhaltung, an die sich um 11.30 Uhr die offiziellen Besprechungen anschlossen.

Ein amtlicher Bericht

der in London nach den Besprechungen des Vormittags am 13. Oktober ausgegeben wurde, besagt lediglich: Ueber die Schwierigkeiten, die hinsichtlich der neuen Entwicklung der Abrüstungsfrage aufgetaucht sind, haben in Downingstreet zwanglose Besprechungen zwischen Ministerpräsident Herriot, Sir John Simon und dem französischen Botschafter stattgefunden. Sie werden heute nachmittag 4,30 Uhr fortgesetzt werden.

Die Abreise Herriots aus London ist auf Freitag, 16 Uhr nachmittags, festgesetzt.

Der britische Plan zur „Vereinfachung" des französischen Sicherheitsplanes

Nach einer Contimeldung aus London steht fest, daß wegen der ablehnenden Haltung der englischen öffentlichen Meinung keine britische Regierung neue Bindungen auf dem Kontinent eingehen kann. Deshalb scheint man auf britischer Seite einen Plan ausgearbeitet zu haben, der als „Vereinfachung" des allgemeinen französischen Planes bezeichnet wird. Danach könnte den französischen Sicherheitswünschen entsprochen werden

1. **durch eine Erklärung im Rahmen des Kellogg-Paktes, an der sich nicht nur Großbritannien, sondern auch Amerika beteiligen würde;**
2. **durch ein „Kontinentalprotokoll", in dem nur die Kontinentalmächte Verpflichtungen bezüglich des Angreifers usw. übernähmen, während Großbritannien sich nicht daran beteiligen würde. Als Gegenleistung würde nach britischer Auffassung Deutschland grundsätzlich Gleichberechtigung zugesprochen werden müssen, und Frankreich würde sich verpflichten, in beträchtlichem Maße abzurüsten.**

Aus französischen Blättern

Die Londoner Reise des Ministerpräsidenten wird in der französischen Presse allgemein besprochen. Die Rechtspresse verlangt ausdrücklich von Herriot, sich auf nichts einzulassen, während z. B. die Republique gewisse Hoffnungen an die Reise knüpft. Der Außenpolitiker des Echo de Paris behauptet, Herriot denke für den Augenblick nicht daran, die Formel einer Lösung des deutschen Militärproblems herauszuschälen. Macdonald dagegen habe die Hoffnung nicht verloren, über eine unmittelbare Verständigung zu verhandeln, um Deutschland wieder zur Abrüstungskonferenz zurückzubringen.

Die Münchener Rede des Reichskanzlers, betont das Blatt an anderer Stelle, habe Herriot sicherlich in seinen Widerstandsabsichten bestärkt. Der Kanzler habe keinen Zweifel über seine Absicht gelassen, die territorialen Forderungen Deutschlands zur Geltung zu bringen, sobald Deutschland in der Gleichberechtigungsfrage Genugtuung erhalten haben werde. Herriot sei gewarnt, und es sei wenig wahrscheinlich, daß Macdonald ihn von seiner Linie abbringen werde.

Lediglich Orientierung

Zu den Besprechungen zwischen Herriot, Macdonald und Sir John Simon schreibt der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph, diese dienten lediglich der Orientierung. Man werde freimütig die besten Mittel beraten, um Deutschland zur Abrüstungskonferenz zurückzubringen und so über den toten Punkt hinwegzukommen. Macdonald werde die britische Ansicht über den deutschen Anspruch auf gleiche Rechtsstellung darlegen. Der französische Plan sei so umfangreich und kompliziert, daß er eine langwierige Prüfung durch politische, juristische und technische Sachverständige erfordern werde. Die britische Regierung werde nach Ansicht des Korrespondenten auch mit den Dominion-Regierungen beraten müssen, bevor sie ihren endgültigen Standpunkt zu diesem Plan mitteilen könne. Die Idee eines neuen Konsultativpaktes solle nach französischer Ansicht die amerikanische Mitarbeit in einem Notfalle sichern. Es verlaute aber, daß Amerika nicht bereit sei, sich auch nur in diesem Grade im voraus zu binden. Noch weniger wäre Amerika bereit, von vornherein auf die Vorteile und Privilegien der Neutralität zu verzichten.

„... allen Nationen das gleiche Recht!"

Eine Rede Sir John Simons

Die Teilnehmer des in London tagenden Kongresses des Internationalen Journalistenverbandes wurden nach der Eröffnungssitzung von Sir John Simon im Foreign Office empfangen.

Sir John Simon hielt eine Ansprache, in der er u. a. zum Abrüstungsproblem Stellung nahm. Er erklärte, England trete nicht als Freund eines einzelnen Staates auf. Die moderne Außenpolitik bestehe in einem kameradschaftlichen Zusammenarbeiten der Nationen. England bemühe sich ehrlich, allen Staaten gegenüber eine offene Politik zu betreiben. Es sei dabei von dem tiefen und aufrichtigen Wunsche beseelt, die Abrüstung als eines der besten Mittel, den internationalen Frieden zu festigen, aktiv zu fördern und habe die feste Absicht, allen Nationen das gleiche Recht zu sichern.

Lloyd George fordert Abrüstung

Lloyd George hielt auf einer Veranstaltung der Internationalen Friedensvereinigung in der Guildhall eine große Rede zu der Abrüstungsfrage, in der er sich erneut für die Notwendigkeit der Erfüllung des Abrüstungsversprechens von Versailles einsetzte. Mit Bezug auf den neuen französischen Plan, den Waffenüberschuß der Welt in eine Reihe von „Depots" in verschiedenen Ländern Europas zu legen, rief Lloyd George aus: Ich glaube, statt große Lagerhäuser dieser Art zu bauen, wäre es besser, die überschüssigen Waffen zu vernichten. Wir brauchen nicht neue Pakte, sondern die Erfüllung der alten.

Das Programm der Abrüstungskonferenz

Die Mitglieder des Büros der Abrüstungskonferenz traten in Genf zu einem Gedankenaustausch über die künftige Arbeit der Konferenz zusammen und beschlossen, die Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz für die zweite Hälfte des November in Aussicht zu nehmen.

Präsident Henderson berichtete über die Besprechungen, die er vor einigen Tagen mit dem deutschen Delegierten Gesandten von Rosenberg sowie mit Herriot hatte.

Man nimmt in Genf an, daß der von Herriot angekündigte „Konstruktivplan" Ende Oktober in Genf vorliegen wird. Henderson wies auch auf die in Gang befindlichen Londoner Besprechungen über die Gleichberechtigungsfrage hin und gab der Meinung Ausdruck, daß bis zur Einberufung des Büros im November auch in dieser Frage eine Klärung eingetreten sein werde. Man äußert die Auffassung, daß das Büro der Abrüstungskonferenz während des Monats November ständig tagen werde. Seine Aufgabe wäre, so wird versichert, zunächst die Vorbereitung der Verhandlungen des Hauptausschusses.

Painleve über die Bedeutung des Autos als Heereswaffe

Der französische Luftfahrtminister Painleve wies auf dem Jahresbankett der Reserveoffiziere des Automobilkorps in einer Rede auf die Bedeutung dieser Waffe für den Krieg hin. Heute könne die französische Industrie 200 000 Automobile im Jahre herstellen und die Produktion könne leicht auf die vierfache Zahl gesteigert werden. Die Motorisierung des Heeres sei entscheidend. Sie erlaube dank des engen Straßennetzes eine rasche und geheime Konzentrierung von Truppen und Material. Tanks und mit Maschinengewehren ausgerüstete Automobile verfügten über eine Stundengeschwindigkeit von 30 Kilometer auf der Straße und 12 bis 15 Kilometer auf jedem anderen Gelände. Auf diese Weise seien jene Stahlungeheuer verwirklicht worden, die alles niederreißen könnten. Alle diese Neuerungen wirkten sich stark auf die Operationsform und auf die Strategie aus.

Titulescu gegen einen Nichtangriffspakt mit Sowjetrußland

„Republique" veröffentlicht ein Interview mit dem rumänischen Außenminister Titulescu, der Paris verlassen hat, um nach Bukarest zurückzukehren. Titulescu bezeichnete sich als entschiedenen Anhänger einer freundschaftlichen Politik zwischen Sowjetrußland und Rumänien. Wenn die Sowjets sich bereit erklärten, die Bestimmungen des Kellogg-Antikriegspaktes auf die russisch-rumänischen Beziehungen zur Anerkennung zu bringen, sehe er, Titulescu, darin keinen Nachteil, sondern im Gegenteil die Anbahnung einer Entspannung. Wie könne man aber, wenn der Kellogg-Antikriegspakt den Krieg überhaupt ächte, auf eine Formel eingehen, die nur den Angriff verbiete und implicite anscheinend den Krieg in gewissen Fällen zu erlauben? Welches Interesse könnte Rumänien außerdem daran haben, nur einen auf fünf Jahre beschränkten Pakt zu unterzeichnen, während doch der Kellogg-Antikriegspakt ewig sei. Titulescu betonte im übrigen, daß seine politischen Ansichten mit denen der rumänischen Regierung vollkommen übereinstimmten.

Die Besprechungen in London

Aus London, 13. Oktober, wird gemeldet: Herriot verließ kurz nach 18,30 Uhr Downingstreet. Er antwortete auf eine Frage, welcher Fortschritt gemacht worden sei: „Nicht viel." Andererseits wurde von britischer Stelle erklärt, die Besprechungen seien sehr freundschaftlich und befriedigend verlaufen. Ein amtlicher Bericht, der die Erörterungen der beiden Tage umfaßt, soll morgen veröffentlicht werden.

Aus dem Völkerbund

Gehaltskürzung

Der Unterausschuß des Budgetausschusses des Völkerbundes beschloß, daß der Generalsekretär künftig 140 000 Schweizer Franken, der stellvertretende Generalsekretär 85 000 Schweizer Franken und die Untergeneralsekretäre 70 000 Schweizer Franken Gehalt beziehen sollen. Das würde gegenüber den jetzigen Gehältern eine Herabsetzung um etwa 20 Prozent bedeuten. Aus den so gewonnenen Ersparnissen soll der neue Posten des zweiten stellvertretenden Generalsekretärs finanziert werden.

Vertagte Petitionen der deutschen Minderheit

Der Völkerbundsrat vertagte die auf der Tagesordnung stehenden Petitionen über die Anwendung der polnischen Agrarreform zusammen mit den Petitionen der deutschen Minderheit in Posen und Pommerellen auf die nächste Tagung, die im November stattfindet.

Gescheiterte Offensive des Polenbundes

Der Völkerbundsrat erledigte im weiteren Verlauf seiner Beratungen die Beschwerden des Polenbundes über die angebliche Bedrückung der polnischen Minderheit durch die deutschen Behörden. Der Rat nahm einstimmig den Bericht des japanischen Ratsvertreters an. Darin wird zunächst festgestellt, daß die Mehrzahl der in der Beschwerde erwähnten Einzelfälle in Landesteilen spielen, für die Deutschland minderheitsrechtliche Verpflichtungen internationaler Art überhaupt nicht übernommen hat. Weiter wird in dem Bericht erklärt, daß die Beschwerde sich auf eine große Zahl von Fällen bezieht, die sehr weit zurückliegen und ihre Erledigung gefunden hätten. Hinsichtlich des noch verbleibenden Restes der von der Minderheit vorgebrachten Fälle stellt der Bericht fest, daß diese Beschwerden von so geringer Bedeutung sind, daß ihre unmittelbare Behandlung durch den Völkerbundsrat nicht gerechtfertigt sei, und daß es genügt, die deutsche Regierung zu ersuchen, diese Fälle einem lokalen Verfahren durch den Präsidenten der Gemischten Kommission zu unterziehen.

Der polnische Außenminister Zaleski mußte zugeben, daß der Polenbund mit dem Versuch, Vorkommnisse außerhalb Oberschlesiens zum Gegenstand einer Klage beim Völkerbund zu machen, seine Kompetenzen überschritten habe. Zaleski gab dem Wunsche für gute Beziehungen zwischen den deutschen Behörden und der polnischen Minderheit Ausdruck.

Der deutsche Vertreter, Gesandter von Rosenberg, erklärte, sowohl der Sache des Völkerbundes wie der Sache der Minderheiten würde ein schlechter Dienst erwiesen, wenn die Beschwerdeführer, wie im vorliegenden Fall, unberechtigte und unbegründete Klagen vorbringen.

Der Bericht wurde einstimmig angenommen.

Eine zweite polnische Minderheitsbeschwerde, die den Rat beschäftigte, bezieht sich auf das Fortbildungsschulwesen der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien. Der Völkerbundsrat beschloß, ein juristisches Komitee mit der Prüfung der Frage zu beauftragen.

Herriot bei Mac Donald



Der französische Ministerpräsident Herriot (rechts) ist in London eingetroffen, wo er mit dem englischen Premierminister Mac Donald (links) über die Gleichberechtigungsforderung Deutschlands verhandelte

Ausschreitungen und ihre Folgen

Landfriedensbruchprozeß vor dem Bochumer Sondergericht

Vor dem Sondergericht in Bochum wurde in einem zweitägigen Prozeß über einen schweren Landfriedensbruchprozeß verhandelt, der sich am Abend des 10. Juli in der Bahnhofstraße zu Witten abspielte und bei dem das bekannte Lokal „Haus Bornemann" im Innern völlig verwüstet wurde. Die Auftritte spielten sich zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten ab. An dem betr. Abend waren die Wittener Reichsbannerleute von der großen Demonstration der Eisernen Front aus Dortmund heimgekehrt. In der unteren Bahnhofstraße, gegenüber dem Lokal Bornemann, kam es zu einem Auftritt zwischen dem Nationalsozialisten Trapp und dem Reichsbannermann Kirsten sen. Hierbei wurde Kirsten durch Stockschläge verletzt. Die Kunde von diesem Auftritt durchlief rasch die nahegelegene Wirtschaft, in der sich zumeist heimgekehrte Reichsbannerleute aufhielten. Es entstand bei ihnen eine große Erregung. Ein Teil der Reichsbannermitglieder zog zum Marktplatz, wo der verletzte Kirsten auf der Polizeiwache verbunden wurde. Unverantwortliche unter ihnen riefen zum Sturm gegen das Bornemannsche Lokal auf, da man glaubte, daß der erste Vorfall von Leuten aus diesem Lokal verursacht worden sei. Wohl 60 bis 80 Reichsbannerleute zogen dann gegen das Lokal; 8 bis 10 stürmten hinein. Sofort flogen Bierseidel und Stühle durch die Luft. Eine schwere Schlägerei entwickelte sich, während die vor dem Lokal stehende Menge sämtliche Fensterscheiben einschlug. Die im Lokal anwesenden Gäste, darunter auch Frauen und Kinder, flohen entsetzt über Hecken und Zäune. Bei dem Auftritt im Lokal wurde der Reichsbannermann Kirsten sun. zu Boden geschlagen, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Ueberfallkommando säuberte schließlich Haus und Umgebung.

Vor dem Sondergericht hatten sich nun der Nationalsozialist Trapp wegen gefährlicher Körperverletzung und neun Reichsbannerleute wegen gemeinsamen schweren Landfriedensbruches zu verantworten. Vier der Reichsbannerleute, und zwar die am meisten an den Auftritten beteiligten, waren nicht zum Gerichtstermin erschienen. Sie sollen sich auf Wanderschaft nach Frankreich oder Spanien begeben haben. Das Gericht verurteilte Trapp wegen gefährlicher Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis, zwei der Reichsbannerleute wurden freigesprochen, die übrigen drei wegen einfachen Landfriedensbruchs zu je 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen Trapp 5 Monate Gefängnis und gegen die Reichsbannerleute je zwei Jahre Gefängnis beantragt.

Schlägerei und Schießerei in Duisburg

Im Duisburger Stadtteil Kaßlerfeld in der sogenannten Kolonie kam es zu einer Schlägerei zwischen etwa 40 bis 50 uniformierten Nationalsozialisten, die Propagandazettel verteilten, und zahlreichen Kommunisten. Im Verlaufe der Auseinandersetzung fielen aus Kellerlöchern etwa 10 Schüsse. Das Ueberfallkommando stellte die Ruhe nach einiger Zeit wieder her und führte 20 bis 25 Nationalsozialisten zur Wache, wo sie nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen wurden.

Für Mißhandlung einer Klebekolonne 50 Monate Gefängnis

In einer Sitzung der Kasseler Strafkammer in Groß-Almerode wurden acht Mitglieder der „Eisernen Front" wegen schweren bzw. einfachen Landfriedensbruchs verurteilt, und zwar ein Angeklagter zu acht, drei zu sieben, drei zu sechs und einer zu drei Monaten Gefängnis. Die Angeklagten hatten am frühen Morgen des 13. März, dem Tage der Reichspräsidentenwahl, eine Klebekolonne der NSDAP. überfallen und mit Knüppeln und Stöcken geschlagen.

Kampf gegen hochverräterische Schriften

Im Laufe des Donnerstagvormittags fanden in ganz Deutschland an zahlreichen Stellen auf Veranlassung des Oberreichsanwalts Durchsuchungen der Geschäftsräume kommunistischer Organisationen statt, um illegalem und hochverräterischem Schriftenmaterial nachzuspüren.

In Berlin in einem Stall auf einem Grundstück der Drontheimer Straße wurde eine kommunistische Geheimdruckerei ausgehoben, in der verbotene Druckschriften, zum Teil hochverräterischen Inhaltes, hergestellt wurden. Die Druckmaschinen und umfangreiches Schriftenmaterial wurden beschlagnahmt. Der Inhaber der Druckerei konnte noch nicht festgestellt werden.

Die Reichsbesoldungsordnung bleibt unangetastet

Nachdem durch einen Brief des mecklenburgischen Ministerpräsidenten an die Länder über Gehaltskürzungen der Länder- und Gemeindebeamten Beunruhigung in die Beamtenschaft getragen worden ist, wird jetzt das Gerücht verbreitet, im Schoße der Reichsregierung sei ein neuer Referentenentwurf zur Aenderung der bestehenden Besoldungsgesetze ausgearbeitet und vor einigen Tagen den Ländern zur Stellungnahme zugeleitet worden. Dieser Entwurf gehe von der Befürchtung aus, daß durch die bestehenden Besoldungsordnungen das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung gefährdet werden könnte, und habe das Ziel, die Spannung zwischen den Gehältern der höheren und der unteren Beamten, wie sie vor dem Kriege bestanden habe, wiederherzustellen, vielleicht sogar noch zu erweitern. Diese Gerüchte sind, wie dem Nachrichtenbüro des VdZ. von zuständiger Stelle versichert wird, völlig aus der Luft gegriffen. Vor Jahren ist zwar, als sich die Notwendigkeit von Beamtengehaltskürzungen ergab, auch erwogen worden, der Einfachheit halber das Vorkriegsschema der Beamtenbesoldung wieder herzustellen. Dieser Anregung ist aber auch damals nicht Folge gegeben worden und gegenwärtig ist ein Referentenentwurf zur Aenderung der Besoldungsverhältnisse weder ausgearbeitet noch in Vorbereitung.

Der Schwindel des falschen Daubmann

Der Schneider Ignatz Hummel

ist der Staatsanwaltschaft in Freiburg i. B. zugeführt worden. Die Untersuchung soll mit großer Beschleunigung durchgeführt werden.

*

Wie die Freiburger Tagespost berichtet, wird die badische Regierung dem Auswärtigen Amt einen eingehenden Bericht über die Entlarvung des falschen Daubmann übersenden.

Die Unterlagen für die Berichte des Schwindlers sind wohl darin zu suchen, daß er wahrscheinlich in einem französischen Gefängnis in Afrika gesessen hat, da er schon im Jahre 1926 nach Deutschland zurückgekehrt ist.

Wie die Schweizerische Depeschenagentur mitteilt, ist Hummel in Basel kein Unbekannter. Die Baseler Kriminalpolizei hat verschiedene Male mit Hummel zu tun gehabt. Gegen den Verbrecher besteht auch ein Ausweisungsbeschluß, der erst im Jahre 1937 abläuft. Hummel hat sich in Basel vornehmlich als Einbrecher betätigt.

Handelsausschuß des Landtags

Der Handelsausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich mit zahlreichen Anträgen. Annahme fand ein Zentrumsantrag, der das Staatsministerium ersucht, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß

das Straßenbauprogramm

mit größter Beschleunigung aufgenommen uno hierbei auch eine entsprechende Beteiligung der Kreise vorgesehen werde. Die bei der Durchführung dieser Arbeiten Beschäftigung findenden Arbeiter sollen nach einem angenommenen kommunistischen Zusatzantrag zu den geltenden Tariflöhnen entlohnt werden.

Angenommen wurde ferner ein Antrag der Zentrumsfraktion, das Staatsministerium zu ersuchen, folgende Maßnahmen möglichst durchzuführen und soweit Reichsaufgaben in Frage kommen, auf die Reichsregierung einzuwirken. die notwendigen Voraussetzungen für

zusätzliche Arbeitsgelegenheit

zu schaffen, insbesondere a) für Instandsetzung von Altwohnungen und den Umbau von Großwohnungen in Kleinwohnungen, b) für die zusätzliche Beschaffung von Kleinwohnungen und zur besonderen Förderung von Eigenheimen, c) für eine verstärkte Förderung der ländlichen Siedlung und des Landarbeiterwohnungsbaues, d) für Meliorationen und Aufforstung, e) für Maßnahmen zur besonderen Förderung von Produktion und Absatz von Edelerzeugnissen in der Landwirtschaft, f) zur Unterstützung der Gemeinden bei Ausführung von Notstandsarbeiten. Die Grenzgebiete sollen hierbei besonders berücksichtigt werden.

Zur Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes fand ein sozialdemokratischer Antrag Annahme. wonach

die Anwendung des freiwilligen Arbeitsdienstes

dort unterbleiben soll. wo durch seine Einsetzung bisher beschäftigte Arbeitskräfte brachgelegt würden.

Angenommen wurde weiter ein Zentrumsantrag

gegen die Schwarzarbeit.

Darin wird das Staatsministerium dringend ersucht, schnellstens Maßnahmen zu treffen oder der Reichsregierung zu empfehlen, die geeignet sind, die Schäden der Schwarzarbeit zu beseitigen.

Ein Zentrumsantrag auf

Kontingentierung der Einfuhr aller ausländischen Erzeugnisse

wurde dem Landwirtschaftsausschuß überwiesen, da der Antrag besonders auf landwirtschaftliche Erzeugnisse Bezug nimmt.

Kohlen für Erwerbslose?

Der Handelsausschuß des Preußischen Landtags beriet mehrere Anträge über Bergwerksangelegenheiten. Ein Zentrumsantrag wurde in geänderter Fassung dahingehend angenommen, daß das Staatsministerium ersucht werden soll, die Preußag und die beiden anderen staatlichen Bergbaugesellschaften Hibernia und Recklinghausen zu ersuchen, durch Vermittlung der Syndikate von ihren Haldenbeständen Brennstoffe zu einem Preise von 20 Rpf. je Zentner an die Familien der Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfänger abzugeben. Auf die Reichsregierung soll eingewirkt werden, daß auch die Reichsbahn die Erwerbslosenkohlen zu den vorjährigen ermäßigten Tarifen befördert. Auf die Arbeitgeber des privaten Kohlenbergbaues soll eingewirkt werden, damit auch sie Brennstoffe an die Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfänger unter günstigen Bedingungen abgeben.

Ein weiterer Antrag der Kommunisten forderte Einstellung aller

Subventionszahlungen an die Mansfeld AG.

In abgeänderter Form wurde der Antrag dahingehend angenommen, daß das Staatsministerium ersucht wird, alle Subventionszahlungen einschließlich der Beihilfen zur betrieblichen Verbesserung an die Mansfeld AG. sofort einzustellen, sofern die durch staatliche Wirtschaftsprüfer sofort vorzunehmende Nachprüfung ergibt, daß Zuschüsse nicht mehr erforderlich sind. Die bisher gezahlten Millionenbeträge sollen für Erhöhung der Arbeiterlöhne, der Unterstützungssätze der Wohlfahrtserwerbslosen und für langfristige Kredite an die Gewerbetreibenden des Mansfelder Landes insoweit verwendet werden, als eine Nachprüfung ergibt, daß die staatlichen Zuwendungen eine falsche Verwendung, z. B. für ungerechtfertigte Ausschüttung von Dividenden und für hohe Gehälter, gefunden haben.

An Stelle eines kommunistischen Antrages, der

Stillegungsgenehmigungen

für die oberschlesischen Gruben, Hütten und Werke nicht zulassen wollte, wurde ein nationalsozialistischer Antrag angenommen, der das Staatsministerium ersucht, bei allen in Frage kommenden Instanzen darauf hinzuwirken, daß Stillegungen und Entlassungen in den oberschlesischen Gruben, Hütten und Werken vermieden werden, und ferner zu veranlassen, daß die bereits ausgesprochenen Kündigungen auf den staatlichen Bergwerken der Preußag, Berginspektionen II und III, im Rahmen des Möglichen zurückgezogen werden.

Wie der „Heimkehrer Daubmann" sich feiern ließ



„Oskar Daubmann", der jetzt als Schwindler entlarvt wurde und in Wirklichkeit ein Schneider Hummel aus Offenburg in Baden ist, ließ sich allerorts als Märtyrer feiern — so auch beim Regimentstag des Reserve-Infanterie-Regiments 111 in Karlsruhe, wo unsere Aufnahme gemacht wurde. „Daubmann" (mit Blumenstrauß) stand auch hier im Mittelpunkt der Ehrungen



Deutschlands meistgekaufte Margarine

Von jetzt ab gibt es zu jedem ½ Pfd. Sanella eins der schönen bunten Sportbilder und zum Einkleben dieser Bilder das „Handbuch des Sports", ein Nachschlagewerk mit ca. 1740 Stichworten. Sie bekommen es für 70 Pfg. in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften oder von „Sanella", Postfach 125, Berlin C 2, gegen Einsendung von 70 Pfg. in Briefmarken.

111 SN 60 — 46

Berg. Neukirchen Obstmarkt und Ausstellung

Samstag bis Montag

MLB

MODERNE LICHTBÜHNE BURSCHEID

Samstag 8.15 Uhr Sonntag ab 5 Uhr

2 Groß-Tonfilme

Sensation! Sensation!

CHARLOTTE SUSA

in

„D-Zug 13 hat Verspätung"

Ein Ufa-Tonfilm mit Heinz Könecke.

„Die Maske fällt"

Nach dem Bühnenstück „Sintflut" mit
LISSI ARNA - ANTON POINTNER.

Kulturfilm **Ton-Lustspiel**

Jugendliche haben Zutritt.

Hotel zur Post

Inh. Otto Steßberg

Ab Samstag-Nachmittag 6 Uhr

Hasenpfeffer vom ganzen Hasen

Verkauf auch außer dem Hause.

Bekanntmachung

Die Auszahlung der Unterstützungen und Zusatzrenten für den Monat Oktober 1932 erfolgt am Samstag, den 15. d. Mts., bei der Stadtkasse und zwar

Kleinrentner, vorm. von 8,30—9,30 Uhr,
Sozialrentner, vorm. von 9,30—10,30 Uhr,
Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene, vorm. von 10,30—12 Uhr.

Die Stunden sind genau inne zu halten.

Burscheid, den 12. Oktober 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.

1 Mantelofen, 2 Kleiderständer, 4 Spiegellampen für Schaufenster, 24 Holzkarton für Laden, 6 Knabenanzüge, Größe bis 42, 2 Knaben-Ulster, Größe 4 und 5, 1 Ulster, Größe 44, 1 Ulster, Größe 50

sehr billig zu verkaufen.

Friedrich Spies, Burscheid, Hauptstr. 98

(im Hause des Herrn Max Pott).

Wir suchen für unsere Abteilung Kontrolle mehrere fleißige junge

Mädchen

im Alter von 17 bis 20 Jahren für leichte dauernde Beschäftigung. — Bevorzugt werden solche, die schon in Fabrikbetrieben tätig waren.

Goetzewerk AG Burscheid

LICHTSPIELHAUS HILGEN

bringt am **Samstag** und **Sonntag**
das große Tonfilm-Programm
FRITZ KORTNER
in
„Der Mörder Dimitri Karamasoff"

HELENE MEYER - MARY PICKFORD
in
„Terra Magazin"

Lustspiel **Kulturfilm**

Nächste Woche den großen Ton-Film
„ATLANTIK"

Landwirtschaftl. Nutzgeflügelzucht-Verein Steinbüchel und Umgebung

Sonntag, 16. und Montag, 17. Okt. 1932
findet in dem neuerbauten großen Festzelte des Herrn Hubert Klein in Blechersiefen unsere diesjährige große

Geflügel-Schau

statt. Verbunden mit

Prämiierung, Verkauf und Freiverlosung

Fest-Folge

Samstag, 15. Oktober 1932, nachm. von 2 bis 6 Uhr Prämiierung. Abends 7 Uhr Kritik mit anschließendem Vortrag des Preisrichters.

Sonntag, 16. Oktober 1932, morgens 9 Uhr Eröffnung der Geflügelschau. Nachmittags ab 3 Uhr gemeinschaftliches Kaffeetrinken. Ab 4 Uhr großer Fest-Ball. Abends 10 Uhr Freiverlosung.

Montag, 17. Oktober 1932, von morgens 9 bis nachmittags 5 Uhr Verkauf von Geflügel. Abends 7 Uhr Fest-Ball unter Mitwirkung mehrerer Gesangvereine. Auftreten der kleinsten Akrobaten der Artisten-Vereinigung Schlebusch.

Eintrittskarten (zugleich Freilos) zu 30 Rpf sind bei den Mitgliedern zu haben. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Zu zahlreichem Besuch laden freundlichst ein
Das Festkomitee. **Der Vereinswirt.**

Weine Weinbrand Liköre

Fernruf 601 **P. Hamacher, Burscheid** Hauptstr. 1b

Alter Berg. Korn .... o. Gl. Liter **2.25 RM**

NIEMALS

sollte der Geschäftsmann seine
Reklame ganz einstellen

Der kluge Geschäftsmann inseriert trotz der Krisenzeit in dem Umfange seiner Mittel.

Wer heute inseriert, wird besonders beachtet, und hat gegenüber dem nichtinserierenden Geschäftsmann den Vorteil.

Das sollte jeder Geschäftsmann bedenken.

Personal-Anzeiger des „Daheim"

Unsere Geschäftsstelle des Bergischen Volksboten vermittelt ohne Spesenaufschlag Anzeigen für das „Daheim". Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigentexte bei uns abzugeben und die ermäßigten Gebühren zu entrichten.

Diese lauten:

Stellen-Angebote .. jetzt nur 90 Rpf.
Stellen-Gesuche .... jetzt nur 67 Rpf.
Sonstige kl. Anzeigen (auch Heiratsanzeigen) 1.08 RM für die Zeile (1 Zeile = 7 Silben)

Geschäftsstelle des „Bergischen Volksboten"

Bauholz
Bretter
Dielen, Latten, Rahmen u. Fußboden in allen vorkommenden Breiten und Stärken
Fußleisten, Spalierlatten Kalk-, Hohl- und Tapeten-Leisten
zu den billigsten Tagespreisen stets vorrätig

Oskar Heinrichs

Holzhandlung u. -Bearbeitung
Burscheid, Fernspr. 520.

Prima Hammelfleisch

von besten Weidetieren 70 und 80 Pfg. das Pfund Freitagnachmittag abzugeben.

Bestellungen
Burscheid, Hauptstraße 92 und Telefon 530.

Wegen Wegzugs von Privathand billig zu verkaufen:
2schläf. Bett mit Matratze, Zimmer-Gas-Ofen, Garaderobeständer, 2 Bilder, Kupferstich, 80/100 cm, amerik. Roll-Schreibtisch.
Rote Kreuz-Haus, 1. Et., Opladen.

Stroh u. Runkeln

hat zu Tagespreisen abzugeben, auch franko,
Hermann Killing
Pattscheid-Romberg
Fernsprecher Opladen 413.

Empfehle mich im
Flicken und Stopfen
pro Tag 1—1,50 Mark.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Herrenschirm vertauscht

am Sonntag-Abend zwischen 6 und 8 Uhr im Hotel „Zur Post" (Otto Stoßberg). Um Umtausch in der Geschäftsstelle dieser Zeitung wird dringend gebeten.



Freiw. Feuerwehr
Löschzug 4 Paffenlöh

Freitag, 14. Oktober, abends 9 Uhr,
Versammlung
Adams, Brandmeister.



Freiw. Feuerwehr
Löschzug 1 Burscheid

Sonntag, den 16. Okt., morgens punkt 7 Uhr
Uebung
Vollzähliges Erscheinen erwartet
Mebus, Brandmeister.

Kasino Hilgen

Sonntag, den 16. Okt., nachm. 5 Uhr
Versammlung
Tagesordnung:
1. Bezahlung der Bezüge und Rückstände
2. Bestellung von Kalk, Kohlen und Briketts
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Futtermittel sind auf Lager

Wohnung

in Kleinhamberg, 4 Zimmer, mit Scheune, Garten u. Baumhof sofort oder später zu vermieten

Angebote unter „S 2" an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Drucksachen

liefert die Buchdruckerei dieser Zeitung.

Kölner Club für Kraftsport 1893

MEISTERSCHAFTS RINGEN

im Saale von Heinrich Prante, Hilgen

Einlaß 7.30 Uhr
Eintritt 40 Pfg.

Es ladet freundlichst ein: **DER VORSTAND**

Turn-Verein „Frisch Auf" Hilgen

Anfang 8 Uhr
Erwerbslose 25 Pfg.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 242 2. Blatt Freitag, 14. Oktober 1932

Die Haselnußernte

Unter den Früchten, die der herbstliche Wald uns schenkt, zählt heute nur noch die Haselnuß im Gegensatz zu den Gepflogenheiten unserer Vorfahren, die auch Gefallen fanden an Holzäpfeln und Holzbirnen, Bucheckern und Eicheln.

Als erster Strauch hängt die Hasel schon im Nachwinter ihre Blüten wie zarte goldene Tressen heraus und als erster Waldstrauch schenkt sie Ende September ihre wohlschmeckenden Früchte, die mitunter den Beinamen „deutsche Mandeln" tragen.

Wenn die Herbstdonner grollen, dann fallen aus den zottigen Bechern, so meinten unsere Vorfahren, die Haselnüsse. Dann schnitt man die Haselstöcke, um sie mit Runen zu bedecken als Helfer aus ungezählten Nöten. Der Haselnußstrauch der auch in diesem Jahre wieder reichlich Früchte trägt, war von jeher ein Symbol der Fruchtbarkeit. Nur wenn die Mistel auf ihm wuchs, galt er als unheilig und geeignet als Horst des drachenähnlichen Haselwurms. Dies erklärt auch die Merkwürdigkeit, daß man sich den Teufel vorstellte mit einem Sack voll Haselnüssen von diesen Sträuchern. Dagegen holte sich ostdeutsche Jugend von den fruchtschweren Hecken der reinen Hasel nach altem Brauch für Neuvermählte. Vergessen ist im deutschen Sprachgebiet der alte Brauch, jedes Jahr im Stall eine Haselnuß zu vergraben, wodurch man viel Jungvieh erhoffte. Manch alter Schäfer aber folgt dieser Sitte noch heute.

St. Lambert (17. September), soll die Haselnußernte eröffnen. Daher auch die Bezeichnungen „rote und weiße Lambertnuß" für die frühreifen „Aveline rouge und blanche" mit ihren nach Mandel schmeckenden länglichen Früchten. Es ist eine der Festzeiten, wenn die Jugend des Dorfes „in die Nüsse geht" und bis tief in den Oktober hinein für das Weihnachtsfest ihre Nußsäcke füllt. Mit Freudengeheul fallen sie am Waldrand über die verwilderten Zellernüsse her, die in verschiedenen Abarten am Saume unserer Gärten wachsen und wegen ihres feinen und süßen Geschmacks gezogen werden. Selten begegnen sie der römischen Nuß mit ihren großen rundlich flachgedrückten kantigen hellbraunen Nüssen. — Zu Hause gibt es dann frische Haselnüsse, Haselnußküchlein und Haselnußöl.

Aus der Heimat

Prüfung der Industrielehrlinge

Am 12. Oktober ds. Js. fand in Opladen die Herbstprüfung für die Lehrlinge der Industriezweige des Arbeitgeberverbandes im Rhein-Wupper-Kreis statt. Als Prüfungskommissar der Industrie- und Handelskammer Solingen nahm Herr Rudolf Tillmanns, Bergisch Neukirchen, an der Prüfung teil. Die Prüfungskommission selbst bestand aus Herrn Dr. Th. Wuppermann in Firma Th. Wuppermann GmbH, Leverkusen-Schlebusch, Herrn Berufsschuldirektor Baltruschat, Lev.-Wiesdorf, und den Herren Ingenieuren Hogartz und Koch. Ferner war Gewerberat Kreis vom Gewerbeaufsichtsamt Opladen bei der Prüfung zugegen. Es unterzogen sich der Facharbeiterprüfung 11 Lehrlinge der Firma: Bergfeld & Heider, Burscheid, Goetzewerk Friedr. Goetze A-G, Burscheid, Pötz & Sand, Monheim, Rosenkaimer & Co., Leichlingen und Th. Wuppermann GmbH, Leverkusen-Schlebusch. Der Schlosserlehrling Max Blumberg in Burscheid hat die Prüfung mit „gut" bestanden, die übrigen 10 Lehrlinge bestanden die Prüfung mit „genügend".

2. Meisterschaftskampf in Hilgen

Am morgigen Samstag hat die Ringermannschaft des Turnvereins „Frischauf" ihren zweiten Meisterschaftskampf, und zwar gegen den Kölner Club für Kraftsport 1893 auszutragen. Hoffentlich gelingt es den Hilgenern, die erste Niederlage in der diesjährigen Meisterschaftsserie des DASV wieder wettzumachen; indem sie am Samstag durch Umstellung ihrer Ringer den Kölnern eine starke Mannschaft entgegenstellen.

Nachstehend geben wir die Aufstellung der Ringer von Hilgen bekannt: Bantamgewicht Schönau, Federgewicht Fußy, Leichtgewicht Lempert, Weltergewicht Faßbender, Mittelgewicht Röttger, Halbschwergewicht Schmitter, Schwergewicht Förster.

Kraft Heil!

Preisgekrönte Teckelhunde

Der Dachshundverein Burscheid (Vereinslokal und Schliefanlagen bei Herrn Julius Funke, Inh. Wilhelm Dehnen, Hilgen), welcher in letzter Zeit auf die ansehnliche Zahl von 30 Mitglieder herangewachsen ist, weilte am vergangenen Sonntag mit 7 Hunden bei der Ortsgruppe Groß-Solingen des Deutschen Teckel Klubs. Es galt bei dieser Gelegenheit bei einer von derselben veranstalteten offenen Schweißsuche das Können ihrer Teckel zu zeigen. Aus der starken Konkurrenz von ca. 40 Hunden gingen die Burscheider Sportsfreunde mit ihren Teckeln sämtlich als Preisträger hervor und zwar errangen:

Anita v. Buskamp, Besitzer Herr Carl Zimmer, Formwertung: Vorzüglich, Arbeitswertung: Sehr gut. 1. Preis und goldene Medaille des Langhaar Klubs.

Betty v. Birgden, Bes. Herr W. Keßler, Formw.: Vorz., Arbeitsw. Vorz. 1. Preis und bronzene Medaille des DT Klubs.

Armin v. Eulenflug, Bes. Herr Carl Zimmer, Formw.: Sehr gut, Arbeitsw.: Sehr gut, 1. Preis.

Adi v. Eulenflug, Bes. Herr Edmund Selbach, Formw.: Gut, Arbeitsw.: Sehr gut, 1. Preis.

Seppel v. Wiedenhof, Bes. Herr Ernst Sieben, Formw.: Gut, Arbeitsw.: Sehr gut, 2. Preis.

Lotte v. Wiedenhof, Bes. Herr Ernst Sieben, Formw.: Gut, Arbeitsw.: Gut, 2. Preis.

Orgo Waldmeister, Bes. Herr Ernst Sieben, Formw.: Sehr gut, Arbeitsw.: befr. 3. Preis.

Damit wurde auch die beste Gesamtleistung von allen anwesenden Vereinen und Gruppen erzielt.

Wir gratulieren zu diesen neuen jagdsportlichen Erfolgen, wünschen dem Verein ein weiteres Blühen und Gedeihen, gleichzeitig rufen wir den Preisträgern ein kräftiges „Teckelheil" zu.

Benjamino Gigli singt im Kölner Opernhaus

Am Sonntag, den 23. Oktober, um 19,30 Uhr gibt der bedeutendste italienische Tenor der Gegenwart Benjamino Gigli, Mitglied der Mailänder Skala und der Metropolitan Opera New York, ein einziges Gastspiel für Westdeutschland in der Kölner Oper als „Herzog" in Verdis „Rigoletto". Dieses Gastspiel fällt mit einer völligen Neuinszenierung dieses Werkes zusammen.

Warnung vor einem Rundfunkschwindler

Seit einigen Tagen taucht in Düsseldorf ein Mann auf, der die erwerbslosen Rundfunkhörer aufsucht. Er gibt sich als Vertreter des „Reichsverbandes der Rundfunkhörer" aus und trägt einen ordnungsmäßigen Ausweis bei sich. Er verspricht den Hörern einen Akku, der alle vierzehn Tage umsonst geladen wird und Streichung der Postgebühren. Wenn die Leute bereit sind, Mitglied dieser Gesellschaft zu werden, stellt er ihnen eine Mitgliedskarte aus, kassiert einen Beitrag von 1,30 Mark und verschwindet. Der Mann ist 1,70 bis 1,75 groß, schmal, bartlos und trägt einen grauen Anzug und schwarze Schnürstiefel. Er unterschreibt mit Namen Lehnen, Düsseldorf, Neußerstraße. — Da die Möglichkeit besteht, daß der Mann seine Schwindeleien auch auf Nachbargebiete ausdehnt, sei vor ihm gewarnt.

Sonntagskarten aus besonderen Anlässen

Am 15. und 16. Oktober findet in Braubach am Rhein das diesjährige Winzerfest mit Festzug und Beleuchtung der Marksburg statt. Zum Besuch des Festes wird die Reichsbahn von allen Bahnhöfen im Umkreis von 230 km um Braubach Sonntagsrückfahrkarten mit folgender Geltungsdauer nach Braubach ausgeben: Zur Hinfahrt am Samstag, den 15. Oktober, ab 12 Uhr und am Sonntag, den 16. Oktober. Zur Rückfahrt am Samstag, den 15. Oktober, am Sonntag, den 16. Oktober und am Montag, den 17. Oktober, bis 19 Uhr (Antritt der Rückfahrt).

Vom 15. bis 23. Oktober veranstaltet der Dortmunder Hausfrauenbund in Dortmund eine hauswirtschaftliche Ausstellung. Zum Besuch der Ausstellung werden beim Vorzeigen eines von der Ausstellungsleitung ausgefertigten Ausweises von allen Bahnhöfen im Umkreise von 100 km um Dortmund Sonntagsrückfahrkarten nach Dortmund ausgegeben. Sie gelten von Samstag, den 15. Oktober, 0 Uhr bis Montag, den 17. Oktober, 12 Uhr (Antritt der Rückreise) und von Samstag, den 22. Oktober, 0 Uhr bis Montag, den 24. Oktober, 12 Uhr (Antritt der Rückreise).

Drucksache im Inland

Vom Reichspostministerium ist jetzt das Heft „Drucksachenbestimmungen für den Inlandsverkehr" neu herausgegeben worden, das an Hand von Beispielen in klarer, übersichtlicher Form über alle Fragen des Drucksachenverkehrs insbesondere auch über zulässige handschriftliche Zusätze zu den Drucksachen erschöpfende Auskunft gibt. In das Heft sind außerdem die Bestimmungen für Postwurfsendungen aufgenommen worden. Das Heft, das an den Postschaltern für 10 Rpf. erhältlich ist, bietet allen Drucksachenversendern ein wertvolles Hilfsmittel zur Unterrichtung darüber, was als Drucksache und Wurfsendung mit der Post verschickt werden kann.

Krankenbeförderung auf der Reichsbahn

Zur bequemen Beförderung von Kranken sind von der Reichsbahn neben den besonders eingerichteten Krankenabteilen Krankentragbetten in Dienst gestellt, die in einem gewöhnlichen Wagenabteil 3. Klasse untergebracht werden. Die Krankentragbetten der Deutschen Reichsbahn sind so eingerichtet, daß der Kranke darin von der Wohnung oder der Unfallstelle abgeholt, ohne Umbettung in einem Eisenbahnwagenabteil, in welches das Bett hineingestellt wird, weiterbefördert und auf der Bestimmungsstation vom Bahnhof wieder bis an die neue Lagerstätte im Krankenhaus, in der Klinik oder in der Wohnung gebracht werden kann. In Wagen mit innerem Durchgang oder in D-Zug-Wagen können die Tragbetten nicht befördert werden. Zur Benutzung von Krankentragbetten sind für Kranke zwei ganze Fahrausweise und für jeden in dem Abteil mitfahrenden Begleiter eine ganze Fahrkarte zu lösen. Für Eil- und Schnellzüge sind die tarifmäßigen Zuschläge erforderlich. Weitere Gebühren werden nicht erhoben.

Instandsetzung v. Wohngebäuden

Vom Landratsamt wird uns geschrieben:

Die preuß. Ausführungsbestimmungen über die Vergebung der Reichszuschüsse für die Instandsetzung von Wohngebäuden, die Teilung von Wohnungen und den Umbau von gewerblichen Räumen sind inzwischen erschienen und den einzelnen Gemeindeverwaltungen übersandt worden. Nach diesen Bestimmungen können Zuschüsse beantragt werden für größere Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden, die vor dem 1. 7. 1918 bezugsfertig geworden sind. Die Reparaturkosten müssen mindestens 250 RM betragen. Der Reichszuschuß beträgt ein Fünftel der Kosten. Als größere Instandsetzungsarbeiten im Sinne dieser Bestimmung gelten Erneuerung der Dachrinne und Abflußrohre, Umdecken des Daches, Abputz oder Anstrich des Hauses im Aeußeren, Neuanstrich des Treppenhauses, Erneuerung der Heizanlagen, die Beseitigung von Hausschwamm und ähnliche außerordentliche, einen größeren Kostenaufwand erfordernde Instandsetzungsarbeiten.

Für die Teilung von Wohnungen und den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen wird bei Altbauten und auch bei Neubauten ein Reichszuschuß in Höhe von 50 v. H. der Kosten, im Höchstfalle jedoch von 600 RM für jede Teilwohnung bereitgestellt.

Die Arbeiten müssen nach dem 25. September 1932 und vor dem April 1933 begonnen und spätestens am 1. Januar 1934 vollendet sein. Der Antrag muß vor Beginn der Arbeiten gestellt werden unter Beifügung eines genauen Kostenvoranschlages. Es wird empfohlen, sich zwecks Stellung der Anträge sofort an das zuständige Bürgermeisteramt zu wenden, damit die Entscheidungsstellen einen Ueberblick über den voraussichtlichen Bedarf erlangen können.

Geflügelschau in Blechersiefen

Wie alljährlich, so veranstaltet auch am kommenden Sonntag, den 16. und Montag, den 17. Oktober, der Landwirtschaftliche Nutzgeflügelzuchtverein von Steinbüchel und Umgegend wieder seine große Geflügelschau, die in dem neuerbauten geräumigen Festzelt des Herrn Hubert Klein in Blechersiefen stattfindet.

Auch in diesem Jahre ist alles getan worden, um die Festtage wieder zu recht glanzvollen und unvergeßlichen zu gestalten. Die Vorbereitungen sind bereits des längeren auf das Sorgfältigste getroffen und stehen kurz vor dem Abschluß. Die Geflügelschau, die eine außerordentlich starke Beschickung erfahren hat und deshalb sehr sehenswert ist, ist verbunden mit einer Prämiierung, einem Verkauf und einer Freiverlosung. Die Festfolge ist recht umfangreich und bringt für jeden Geschmack etwas. Bereits am morgigen Samstag, den 15. Oktober, nachmittags von 2—6 Uhr findet die Prämiierung der ausgestellten Tiere statt. Abends um 7 Uhr wird die Kritik gehalten mit anschließendem Vortrag des Preisrichters, der sehr interessant zu werden verspricht. Am folgenden Sonntag-Morgen 9 Uhr wird die Ausstellung für die Besucher geöffnet. Nachmittags ab 3 Uhr ist gemeinschaftliches Kaffeetrinken, dem sich ein großer Festball anreiht. Abends um 10 Uhr ist dann die so beliebte Freiverlosung. Der Montag bringt von morgens 9 bis nachmittags 5 Uhr den Verkauf von Geflügel. Der Abend bildet mit einem glänzenden Festball, den verschiedene Gesangvereine durch köstliche Liederspenden verschönern werden, und dem Auftreten der kleinsten Akrobaten der Artisten-Vereinigung Schlebusch den würdigen Abschluß der festfrohen Tage.

So ist alles geschehen, um den Besuchern aus nah und fern einige recht gemütliche und freudige Stunden zu bereiten. Ein Spaziergang durch die frische und bunte Herbstnatur nach dem idyllischen Blechersiefen kann also nur empfohlen werden.

Alles Nähere ist aus der Anzeige in heutiger Ausgabe und aus den Plakaten zu ersehen.

Das Programm in unseren Kinos

Die Moderne Lichtbühne Burscheid

wartet in ihren Vorstellungen am morgigen Samstag und Sonntag mit zwei prächtigen Groß-Tonfilmen auf. Der eine betitelt sich „D-Zug 13 hat Verspätung", dem eine so überaus packende Handlung zugrunde liegt, daß das Publikum bis zum Schluß aus der Spannung nicht herauskommt. Auch die Rollen dieses Ufa-Films sind bestens besetzt, in den Hauptrollen mit Charlotte Susa und Heinz Könecke. Der zweite heißt „Die Maske fällt" und ist nach dem bekannten Bühnenwerk „Sintflut" von Henrig Berger gedreht. Unter der Regie von Wilhelm Dieterle sind in diesem Film, der eine der alljährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungskatastrophen des Mississipi als packenden Hintergrund für den Ablauf der Handlung hat, neben Karl Etlinger noch Lissi Arna, Anton Lointer, Carla Bartheel und Charlotte Hagenbruch beschäftigt. Das reichhaltige Programm vervollständigt ein interessanter Kulturfilm und ein köstliches Ton-Lustspiel.

Alles nähere in der heutigen Anzeige.

Das Lichtspielhaus Hilgen

bringt in seinen Vorstellungen am morgigen Samstag und Sonntag ein großes Tonfilm-Programm zur Wiedergabe. In diesem ragt vor allem der sensationelle und spannende Tonfilm „Der Mörder Dimitri Karamasoff" hervor, bei dem sich photographischer Trick mit menschlicher Empfindung und menschlicher Leistung prachtvoll vereinigt. Interessant von Anfang bis Ende ist die Musik, die Dr. Karol Rathaus schrieb. Alles in allem ein wertvolles Werk, ein Stück aus der Spitzenproduktion der Terra-Film AG. Dazu gibt es dann noch ein Terra-Magazin zu sehen mit Helene Meyer, Mary Pickford usw., sowie ein köstliches Lustspiel und einen interessanten Kulturfilm.

Näheres im heutigen Anzeigenteil.

Der Kurszettel der Hausfrau

Versteigerungsbericht der Kreis- Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaft Opladen vom 13. Oktober

Sommerspinat 2,90—4,90; Feldsalat 8,70—15; Wirsing (grün) 1,40—2; Rotkohl 1,20—1,80; Spitzkohl 1—1,40; Weißkohl 1—1,30; Rosenkohl 16,60—17,50; Strauchbohnen 17—21,90; Wollbohnen 11,40—15; rote Möhren 2—3; rote Beete 2,70—3; Tomaten 4,80—11,40; Birnen I. 5,40—15,60; Birnen II. 4,70—8,90; Aepfel I. 9,70—20; Aepfel II. 4,80—9,90 je 100 Pfund; Sellerie I. 9,70—17,10; Sellerie II. 2,10—4,90; Porree I. 1,60—2,30; Porree II. 0,70—1,30; Blumenkohl 11,50—18,90; Kopfsalat I. 3,70—10,30; Kopfsalat II. 1,20—3,40; Endivien I. 2,10—5; Endivien II. 0,90—1,20; Treibhausgurken I. 18,30—26; Treibhausgurken II. 10,60—11,20; Kohlrabie blau 1,80—3,50 je 100 Stück; Suppenhühner 0,60—0,65. Anfuhr: gut. Nachfrage: gut. Nächste Versteigerung: Montag 13,30 Uhr.

Heute Eröffnung des Obstmarktes in Bergisch Neukirchen

Unterm goldenen Laub in seiner lieblich-bergischen Landschaft ladet die „Bergische Obstkammer" Bergisch Neukirchen zum Obstmarkt ein, der verbunden mit einer Ausstellung von Samstag bis Montag stattfindet. Fleißige Hände sind an der Arbeit, die Ausstellung besonders mustergültig zu gestalten und alles zum Empfang der Gäste vorzubereiten.

Die Eröffnung ist heute Nachmittag 5,30 Uhr durch Herrn Landrat Trimborn.

Auf Einzelheiten der Veranstaltung werden wir in der Samstagausgabe zurückkommen.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Sitzung der Stadtväter

Berg. Neukirchen, 14. Okt. Der Bürgermeister hat die Stadtverordneten zu einer Sitzung auf nächsten Dienstag, abends 7 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaal eingeladen. Zur Beratung wird eine umfangreiche Tagesordnung stehen.

Nacheichung

Berg. Neukirchen, 14. Okt. In diesen Tagen findet die Nacheichung statt und zwar bis Samstag für den Schulbezirk Pattscheid im Lokale Mebus und für Berg. Neukirchen von nächsten Montag bis Freitag bei Oppenberg in Hüscheid.

Sträflicher Unfug

Opladen, 14. Okt. Ohne Fahrradlicht, dazu noch einen Erwachsenen mit auf dem Rad, so fuhr einer mitten in der Nacht über die Landstraße bei Landwehr. Ein Straßenbahnschaffner, der müde vom Dienst heimging, wurde von diesen Kunstfahrern derart angefahren, daß er zu Fall kam und drei Wochen arbeitsunfähig war. Der Amtsanwalt beantragte 220 Mark wegen Fahrlässigkeit und verbotswidrigen Fahrens. Der Leichtsinnige kam mit 55 Mark Geldstrafe davon.

Einbrecher im Auto

Opladen, 14. Okt. In der vergangenen Nacht gegen 2,45 Uhr zertrümmerten Diebe, die mit einem Wagen vor dem Konfektionsgeschäft von Albert Josef, Kölnerstraße, vorgefahren waren, mit einer Autowinde eines der großen Schaufenster. Gestohlen wurden eine Reihe Herrenanzüge und Mäntel, deren Anzahl noch nicht feststeht. Der Besitzer wurde durch das Klirren der Fensterscheibe aufgeweckt, konnte aber der Diebe, die gleich wieder verschwanden, nicht habhaft werden. Die Autowinde blieb am Tatorte zurück und konnte sichergestellt werden. Die Autonummer konnte man nicht ermitteln. Ein Nachbar hat auf die Einbrecher geschossen, sie konnten aber anscheinend unverletzt fliehen.

Autounfall

Leverkusen-Schlebusch, 14. Okt. Vor einigen Tagen ereignete sich auf der Wermelskirchenerstraße in Neuboddenburg ein Autounglück. Der Omnibus der Verkehrslinie Köln-Remscheid hielt an der Kirche und ein anderes Auto kreuzte von Burscheid kommend den Omnibus. Ein Motorradfahrer fuhr in der gleichen Richtung wie der Omnibus, konnte aber dadurch, daß der Kraftwagen stehen blieb, den Omnibus nicht überholen. Infolge Versagens der Bremsen war das Motorrad nicht zum Stehen zu bringen und fuhr auf die geöffnete Tür des Omnibusses. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Kraftwagen und Motorrad wiesen jedoch Beschädigungen auf.

Einbruch

Wermelskirchen, 14. Okt. In einer der letzten Nächte drangen Diebe in eine hiesige Fabrik ein und stahlen Fertigwaren im Gesamtwerte von 80 RM. Sie sind über das Dach in das Gebäude eingestiegen. Von den Tätern fehlt bis zur Stunde noch jede Spur.

Die Bürgersteuer wird abgelehnt

Opladen, 14. Okt. In seiner letzten Sitzung befaßte sich der Verwaltungsausschuß mit der Erhebung der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1933. Wenn die Gemeinde nicht auf eine Reichshilfe verzichtet, muß diese nach den geltenden Vorschriften mindestens das fünffache des Landessatzes zur Erhebung bringen. Der fünffache Landessatz würde für Verheiratete eine Ermäßigung der Bürgersteuer, für Ledige jedoch eine Erhöhung der heutigen Steuerbeträge zur Folge haben. Der Verwaltungsausschuß lehnte diese Erhebung der Bürgersteuer einstimmig ab. Die Steuer muß also nunmehr durch das Verwaltungsorgan oder die Aufsichtsbehörde beschlossen werden.

Hitdorf, 14. Okt. Ein kritischer, aber schnell erledigter Punkt der gestrigen Stadtverordnetensitzung war die Beschlußfassung über die Erhebung der Bürgersteuer für 1933. Bürgermeister Dr. Müller wies auf die Bestimmung der Regierung hin, daß eine Erhebung zum 5fachen Landessatze erfolgen müsse, sofern staatliche Zuschüsse in Anspruch genommen werden. Dazu komme noch der Zuschlag von 50 Prozent für die Landesbank, der durch den Wegfall des Ehegattenteils bei der Steuer sich auf 100 Prozent erhöhen werde. Es müßte also ein Zuschlag von 600 Prozent erhoben werden. Der Bürgermeister plädierte für Annahme unter Berücksichtigung der Mittelbeschaffung für die Wohlfahrt. Nach kurzer Aussprache lehnten die Stadtverordneten die Erhebung der Bürgersteuer in dieser Höhe ab.

Leverkusen, 14. Okt. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung machte man, nachdem man sich vorher geeinigt hatte, einen Schlußstrich unter den Kurkus der Baugenossenschaft. Die ehemaligen Genossen erleiden keinen Verlust. Ferner stimmte man dem Vertrag mit der neuen Siedlungsgesellschaft und der Uebernahme der Schulden der Baugenossenschaft durch die Siedlungsgesellschaft zu. Die Vorschläge der Verwaltung auf Erhöhung des Zuschlags zur staatlichen Grundvermögenssteuer auf den Landesdurchschnitt, und die Erhöhung der Bürgersteuer auf 600 v. H. verfielen der Ablehnung, werden also jetzt vom Bürgermeister verfügt.

Dabringhausen, 14. Okt. Die Verwaltung hatte gemäß der neuen Verordnung eine Erhöhung der Bürgersteuer für das Jahr 1933 von 350 auf 500 v. H. beantragt. Diese Maßnahme ist nötig, um eine Sperrung der vom Staat gewährten Zuschüsse zu verhüten. In der letzten Sitzung lehnte der Gemeinderat im Hinblick auf die hohe steuerliche Belastung in der Gemeinde gegen die Stimme des Vorsitzendes einstimmig die Vorlage ab. Diese Ablehnung dürfte jedoch keine praktische Bedeutung haben, da die erhöhte Bürgersteuer zweifellos auf dem Verordnungsweg eingeführt werden wird.

Der kommende Winter ein gestrenger Herr?

Er wird wieder prophezeit

Nach allen meteorologischen Erfahrungen werden wir im kommenden Winter mit außerordentlich niedrigen Temperaturen zu rechnen haben, die, wie vermutet wird, denen kaum nachstehen, die im Jahre 1911 und 1921 aufwiesen. Zwar sank das Quecksilber im Thermometer während der Wintermonate 1928/29 beträchtlich tiefer als in den beiden anderen erwähnten Jahren, jenem Winter ging jedoch kein überaus heißer Sommer voraus.

Gerade die vergangenen Sommermonate haben unseren Meteorologen gute Handhaben für die Voraussage für den Winter gegeben. Der heißeste Monat war der August, wo am 20. und 21. Temperaturen bis über 37 Grad gemessen wurden. Ganz allgemein war die Anzahl der Hochsommertage, als solche, an denen das Thermometer auf 25 Grad stieg, außerordentlich groß. Bemerkenswert ist dabei die Feststellung, daß Ostdeutschland, Süddeutschland und Westdeutschland (dieses zum Teil) besonders viel warme Tage aufwiesen, während die Temperaturen in Mitteldeutschland verhältnismäßig kühler waren. Eigenartig an dem vergangenen Sommer war ferner, daß trotz der übergroßen Hitze von einer Dürre nicht gesprochen werden kann. Allen meteorologischen Konsequenzen nach dürfte auf jeden Fall mit einem langen Winter und mit Minimaltemperaturen im Januar vielleicht sogar noch in der ersten Februarwoche zu rechnen sein.

Aus der näheren Umgebung

Remscheid

Warum dieser Unsinn?

Im Stadtteil Lennep ist in einer der letzten Nächte die Schaufensterscheibe eines jüdischen Kaufhauses im Werte von einigen hundert Mark eingeworfen worden. Da nichts gestohlen wurde, muß man annehmen, daß der sinnlosen Tat politische Motive zugrundeliegen. Die Steinwerfer entkamen unerkannt.

Oberbergisches

Bensberg. Bildung einer Wassergenossenschaft im Eschbachtal. Durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Köln ist Regierungsassessor Görg vom Landratsamt in Köln-Mülheim zum Kommissar für die Verhandlungen mit den Beteiligten zwecks Bildung einer Wassergenossenschaft zur Bachregulierung und Wiesenentwässerung im Eschbachtal ernannt worden. Wie wir hören, steht diese Ernennung mit der Behebung der Schäden durch die Ueberschwemmungskatastrophe in keinem direkten Zusammenhang.

Köln

Die Schmuggelbekämpfung im Kölner Bezirk

In dem abgelaufenen Vierteljahr, vom 1. Juli bis 30. September 1932, hatten die mit der Schmuggelbekämpfung betrauten Dienststellen des Landesfinanzamtes Köln wiederum große Erfolge zu verzeichnen. Es gelang ihnen, in diesem Zeitraum von nur drei Monaten rund 10 000 Strafanzeigen zu erstatten. Berücksichtigt man, daß sich eine große Zahl dieser Anzeigen gegen mehrere Personen richtet, so bedeutet diese Zahl einen Tagesdurchschnitt von etwa 200 Aufgriffen.

An Hauptschmuggelwaren wurden in dem genannten Zeitraum beschlagnahmt: Rund 3 Millionen Zigaretten, 56 000 Heftchen Zigarettenpapier, 9000 Kilogramm Rauchtabak, 26 000 Kilogramm Kaffee, 24 000 Kilogramm Getreide, 30 000 Kilogramm Müllereierzeugnisse, 65 000 Kilogramm Zucker und 16 000 Kilogramm Brot.

An Beförderungsmitteln, die zum Schmuggeln benutzt wurden, fielen den Zollbeamten 560 Fahrräder, 17 Krafträder und 47 Kraftwagen in die Hände.

Zu bemerken ist, daß diese Erfolge zum großen Teil noch vor der im Laufe September durchgeführten erheblichen Verstärkung der Grenzaufsichtsbeamten und des amtlichen Kraftfahrzeugparks erzielt werden konnten.

Köln. Jugendliche Fleischdiebe. In der Frühe wurden in Köln-Kalk zwei junge Burschen gestellt, die auf ihren Fahrrädern einen größeren Posten Fleisch transportierten, das noch teilweise mit Fleischhaken versehen war. Während ein Täter festgenommen wurde, gelang es dem zweiten, auf seinem Fahrrad zu entkommen. Das Fleisch stammt aus einem Diebstahl.

Köln. Selbstmord im Krankenhaus. Wie erst jetzt bekannt wird, hat am vergangenen Freitag ein verheirateter 45jähriger kaufmännischer Angestellter im Lindenburger Krankenhaus Selbstmord begangen. Der Patient, der wegen einer inneren Krankheit behandelt wurde, hatte am Nachmittag einen Schwerkranken gefragt, ob er ihm ein Rasiermesser leihen könne, was dieser verneinte. Als auch der Versuch, gifthaltige Pillen zu erhalten, scheiterte, stürzte er sich in den späten Abendstunden mit den Worten: „Sagt meinen Angehörigen und Verwandten, sie möchten mir verzeihen!" aus dem im ersten Stockwerk gelegenen Krankenzimmer. Der Lebensmüde fiel auf ein Glasdach und blieb mit tödlichen Verletzungen im Keller liegen. Ob ein fahrlässiges Verschulden seitens des Pflegepersonals vorliegt, wird noch geprüft.

Düsseldorf

Düsseldorf. Düsseldorf veranstaltet eine Gastwirtsmesse. Die Bemühungen Düsseldorfs, auch einmal eine Gastwirtsmesse in seinen Mauern zu sehen, hatten in Verhandlungen, die im Provinzialwirteverband stattfanden, zu folgendem Ergebnis geführt: Ende März oder im April 1933 findet in Düsseldorf eine Frühjahrsgastwirtsmesse statt, durch die indessen die seit acht Jahren im Herbst in Köln übliche große Messe für das westdeutsche Wirtegewerbe nicht berührt werden soll. Die Herbstmesse wird genau wie bisher mit Unterstützung des Provinzialwirteverbandes in Köln stattfinden. Der Versuch einer Gastwirtsmesse in Düsseldorf geht auf die Bemühungen der im dicht besiedelten Düsseldorfer Regierungsbezirk ansässigen zahlreichen Wirte zurück, denen gegenüber über die übrige rheinische Wirteschaft bei allem Verständnis für die Düsseldorfer Wünsche an dem althergebrachten und zentraler gelegenen Platz Köln festhält. Wie weit im Gastwirts-Ge-

Die Vortragsfolge beim 120jährigen Jubiläum des Instrumental-Vereins

Das Programm zum Jubiläumskonzert ist mit außergewöhnlicher Sorgfalt zusammengestellt worden. Im folgenden soll versucht werden, den 1. Teil des Konzertes, Symphonie und Violinkonzert, eingehender zu besprechen. Gleich hier soll erwähnt werden, daß alle Musikstücke keine Rätsel aufgeben. Wenn man also behauptet: „Davon verstehe ich nichts", dann ist diese Behauptung abwegig, denn die Musik will erst in letzter Linie mit dem Verstande zu tun haben. Wenn trotzdem im folgenden eine kurze Erläuterung stattfindet, so ist sie mehr für den Musik-Praktiker gedacht.

Am Anfang steht

Beethovens C-Moll Symphonie

Sie ist, wie auch die Pastorale, mit der sie fast gleichzeitig beendet wurde, dem Fürsten Lobkowitz und dem Grafen Rasoumowsky gewidmet, den beiden freigebigsten Gönnern des Meisters. Beide Symphonien traten auch gemeinsam an die Oeffentlichkeit in einem am 22. Dez. 1808 von Beethoven im Theater an der Wien gegebenen Konzert. Der Allgemeinverständlichkeit, Klarheit und Einfachheit ihrer Formsprache verdankt sie ihre Beliebtheit. Diese Musik wirkt so verständlich und überzeugend, weil alle Mittel der Darstellung mit unerhörter Genialität auf das notwendigste Maß zurückgeführt sind. Seit der C-Moll Symphonie kann man erst von einer Beethovenschen „thematischen Arbeit" sprechen. Auf einem Motiv von nur vier Noten, den vier ersten Noten am Anfang, baut sich ein ganzer, leidenschafterfüllter Symphoniesatz auf, und dieses Motiv ist zugleich das einigende Band zwischen dem ersten und den drei übrigen Sätzen. Durch das ganze Werk zieht sich nun der Gegensatz von Leid und Freude, das Ringen nach Ueberwindung. Die Deutung für das durchgehende, charakteristische Hauptmotiv („so pocht das Schicksal an die Pforte") wird Beethoven selbst zugeschrieben und hat wohl auch dem Werke den Namen „Schicksalssymphonie" eingetragen. Dem Eindruck der starken, das Empfinden aufrüttelnden Kontraste konnte sich niemand entziehen. Als Mendelssohn im Jahre 1830 in Weimar das Werk Goethe auf dem Klavier vorspielte, meinte dieser: „Das ist sehr groß, ganz toll, man möchte fürchten, das Haus fiele ein; und wenn das nun alle die Menschen zusammen spielen!"

Der zweite Satz (Andante con moto) ist ein Variationensatz mit mehreren Themen. Das erste Thema wird gleich zu Anfang von Bratschen und Celli vorgetragen, und unmittelbar darauf folgt eine marschähnliche Weise, die von Klarinetten und Fagott gebracht wird.

Dem dritten Satz hat Beethoven die Bezeichnung Allegro gegeben. Wir finden darin eine C-Dur-Episode der Celli und Contrabässe, die mit grimmigem Humor ein Fugato anstimmen, und an die Behendigkeit besonders der Kontrabassisten ungewohnte Anforderungen stellt. Gegen Schluß des Satzes bricht jubelnd das Finale los. Nach Harren und Kämpfen ist der Sieg errungen, und ein straffes Presto, in dem das Schicksalsmotiv wieder erscheint, aber in der Umkehrung und als Symbol der Siegesgewißheit, gibt dem orchestralen Triumphgesang den krönenden Abschluß.

Mendelssohns Violinkonzert,

das einzige, was er geschrieben hat, ist durch seinen Melodienreichtum sehr volkstümlich geworden und erfreut sich einer viel weiteren Verbreitung als seine Klavierkonzerte. Die äußere Form ist mit einer gewissen Freiheit behandelt, die verschiedenen Sätze sind zu einem Satze zusammengezogen, so ähnlich wie es Mendelssohn ja auch in seiner schottischen Symphonie A-moll getan hat. Die Virtuosen lieben es ja allerdings, die äußerliche Einheit wieder etwas aufzulockern und gewöhnlich nach dem süßen Andante eine Pause eintreten zu lassen, selbstverständlich nur, um ihr Instrument nachzustimmen, keineswegs etwa, um dem Publikum Gelegenheit zum Applaudieren zu geben. Auf eine andere Freiheit in der Form dieses beliebten Konzertes sei auch noch hingewiesen: während bei anderen Konzerten — als klassisches Muster sei Beethovens Geigenkonzert genannt — die Einleitung des ersten Satzes dem Orchester überlassen bleibt, und erst nach vollständiger Ausbreitung des thematischen Materials das Soloinstrument eintritt, läßt Mendelssohn hier das Hauptthema zuerst von dem Soloinstrument entfalten, ehe es vom ganzen Orchester übernommen wird. Dieses Hauptthema hat einen sehr kantabilen Charakter, und das mag wohl auch den Komponisten veranlaßt haben, es zuerst der Sologeige anzuvertrauen. Die Orchestergeigen stützen es harmonisch auf begleitende Achtelfigur, und Bässe und Celli markieren die Takte durch leises pizzicato. Im 25. Takt beginnt die Sologeige mit glänzenden Triolenpassagen, die endlich in einen Oktavengang einmünden, der dann — in Triolen aufgelöst — sich wiederholt. Es sei noch auf die schöne, vom Komponisten ad libitum vorgeschriebene Kadenz aufmerksam gemacht. Sie besteht fast durchweg aus in Triolen oder Sechzehntel aufgelösten Akkorden, in ihrem mittleren Teil von leidenschaftlichen Trillerketten auf der G-Saite unterbrochen. Während dann Geigen, Flöten und Oboen das Hauptthema wieder bringen, behält das Soloinstrument seine Sechzehntelarpeggien bei. Gerade bei dieser Kadenz wird Schulze-Prisca seine ganze Künstlernatur offenbaren können. Gegen Ende des ersten Satzes geht das Zeitmaß in ein Presto über, und ein rauschendes Orchesternachspiel beendigt den schönen Satz.

Originell ist die Ueberleitung von dem ersten zum zweiten Satz. (Andante $^6/_8$.) Das Fagott hält die Dominante des Schlußakkordes auf einem langen Haltezeichen aus und benutzt ihn dann einfach zum Leitton nach C-Dur. Im 9. Takt beginnt dann die Sologeige ihr Thema. Es ist eine Kantilene von außerordentlicher Süßigkeit und zartestem Schmelz. Am Schlusse des Satzes schwingt sich das Thema auf bis zum viergestrichenen C, und eine Sechzehntelfigur der Sologeige in hoher Lage überspinnt die Schlußperiode des ganzen Satzes wie mit Silberfäden und läßt ihn in zartestem, duftigstem pianissimo verhauchen.

Schwungvoll ist der letzte Satz allegro molto vivace mit seinem anmutigen Hauptthema. Wie es durchgeführt wird, wie die Gegenmelodie emporblüht, möge hier nur angedeutet werden; vielfach wird diese ebenso geistvolle wie schöne Stelle als Höhepunkt nicht nur des Satzes, sondern des ganzen Werkes empfunden. Auf einem Triller der Sologeige erscheint das Hauptthema noch einmal im Orchester, und nun geht es unter immer neuen Schlußwendungen unaufhaltsam bei stets sich steigerndem Zeitmaß dem glänzenden Ende des Ganzen zu.

Im 2. Teil der Vortragsfolge finden wir die reizende **Ouvertüre zur Zauberflöte** von Mozart, in der das Orchester seinen vollen Glanz entfalten kann und die **kleine Nachtmusik von Mozart,** ein viersätziges Kabinettstück für Streichorchester. Der Verein wird dabei zeigen können, wie sein Streichkörper eine sehr schwierige Aufgabe zu lösen hat, um den richtigen Mozartstil zu treffen. Das Künstlerehepaar Schulze-Prisca bringt dann noch ein **Duett von Spohr** zu Gehör, ein Werk, das durch seine Vielstimmigkeit besonders im 2. Satz glauben läßt, ein Streichquartett vor sich zu haben. Mit dem wuchtigen **Schlußchor aus dem Oratorium „Der Messias"** beschließen Orchester und Gemischter Gesangverein das Festkonzert.

Es ist also ein ganz auserlesenes Programm aufgestellt, eine Vortragsfolge, die auch von jedem „verstanden" werden kann, und kein Musikfreund, kein Burscheider darf sich dieses Konzert vorbeigehen lassen, denn es wird sobald nicht wieder Gelegenheit sein, eine solch gediegene Vortragsfolge unter Mitwirkung der allerersten Geiger Deutschlands zu hören.

werde das Bedürfnis nach einer dritten Messe nach Köln kam Essen) besteht, wird sich im Frühjahr bei Wirten und Ausstellern zu erweisen haben. Verhandlungen über Einzelheiten der Verständigung zwischen beiden Städten und den verschiedenen Richtungen innerhalb der Wirteorganisation schweben noch.

Der Dichter Eulenberg verunglückt

Der Dichter Dr. Herbert Eulenberg wurde am Donnerstag-Abend in Düsseldorf an einer Straßenbahnhaltestelle von einem Personenkraftwagen überfahren. Er trug ernste Verletzungen davon. Lebensgefahr besteht jedoch nicht. Frau Eulenberg, die sich in Begleitung ihres Gatten befand, erlitt einen Nervenschock.

Letzte Funkmeldungen

Das Defizit des ordentlichen Reichshaushalts belief sich Ende August auf 1278,4 Millionen RM.

In einer geschlossenen nationalsozialistischen Versammlung in München sprach gestern Abend Gottfried Feder über das neugefaßte nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungsprogramm. Grundforderungen des Programms seien direkte Arbeitsbeschaffung für zwei Millionen Menschen aufgrund von Auftragserteilung für staatliche Investitionen im Ausmaß von fünf Milliarden Mark, Verstaatlichung des gesamten Geld- und Kreditwesens, Um- und Entschuldung der gesamten Wirtschaft durch Zentralisierung aller privaten und öffentlichen Schuldverhältnisse, „Brechung der Zinsknechtschaft", Aenderung der Stillhalteabkommen und einheitliche Regelung der Auslandsschulden, Stärkung des Binnenmarktes, Wegfall der produktionshemmenden Steuern, Wiederherstellung des deutschen Staatskredites durch Sanierung der öffentlichen Finanzen, staatliche Stärkungsmaßnahme für die Landwirtschaft, Wiederaufbau des Haus- und Grundbesitzes und schließlich nationale Verkehrswirtschaft und Neuregelung der Tarife.

Auf einer Wahlkundgebung der NSDAP in Nürnberg sprach nach dem Reichstagsabgeordneten Streicher Adolf Hitler und übte scharfe Kritik am Papenschen Wirtschaftsprogramm.

Dr. Hugenberg ergriff in Stendal in einer deutschnationalen Wahlversammlung das Wort.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat einen Aufruf erlassen, in dem auch zu der Reichskanzlerrede Stellung genommen wird. Die Sozialdemokratie stelle sich gegen die Pläne der Regierung der Barone zur Verteidigung und zum Gegenangriff.

Die Gewerkschaftszeitschrift „Beamtengewerkschaft" wurde vom Berliner Polizeipräsidenten bis zum 25. Oktober verboten.

In der vergangenen Nacht kam es in Hamburg zwischen Nationalsozialisten und Stahlhelmern zu einer Schlägerei, bei der auch Schüsse fielen. Drei Stahlhelmer wurden durch Messerstiche verletzt.

Die alte Schloßkaserne in Rastatt wurde heute nacht durch Feuer zum größten Teil zerstört; 30 Familien sind obdachlos geworden.

Das Großfeuer in der Pflugfabrik Eberhard in Ulm war bis 11,30 Uhr niedergekämpft. Sämtliche Lagerschuppen sind eingeäschert, während die Bürogebäude und die Wagnerei unversehrt blieben. Als Ursache des Feuers wird Brandstiftung angenommen.

Der Oberste Gerichtshof in Wien verwarf heute die Nichtigkeitsbeschwerde von Silvester Matuschka, der wegen der in Oesterreich begangenen Eisenbahnanschläge zu 6 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war.

Die französische Industrie- und Landwirtschaftsvereinigung teilt mit, daß sich das französische Wirtschaftsministerium damit beschäftige, die Zolltarife einer Revision zu unterziehen, um nach und nach zur Aufhebung der Kontingentierungsmaßnahmen überzugehen.

Die Pariser Blätter sprechen von einem offenen und herzlichen Meinungsaustausch zwischen Herriot und MacDonald. In Pariser politischen Kreisen sieht man bereits als bestimmt voraus, daß die von MacDonald gewünschte Vier-Mächte-Besprechung in Genf stattfinden werde.

In einer Reutermeldung über die Besprechungen zwischen Herriot und MacDonald wird mitgeteilt, daß man sich über die Unterschiede zwischen der englischen und der französischen Stellungnahme zu der deutschen Gleichberechtigungsforderung unterhalten habe. Die Besprechungen seien sehr freundschaftlich und befriedigend verlaufen.

In den Berichten der englischen Presse über die Unterredung MacDonald-Herriot wird u. a. erklärt, in englischen Kreisen sei häufig von der Möglichkeit gesprochen worden, daß die englische Regierung es für angebracht halten würde, den deutschen Außenminister zu privaten Besprechungen nach London einzuladen. Zweifellos erwarte Deutschland, daß es in Uebereinstimmung mit dem Vertrauensabkommen von dem Inhalt der englisch-französischen Unterredung voll unterrichtet werde.

News Chronicle" veröffentlicht eine Unterredung mit dem italienischen Hauptvertreter in Genf, Baron Aloisi, der sich für die Revision des Versailler Vertrages und die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung einsetzt. Er erklärte u. a., daß jede Regierung in Deutschland oder Ungarn auf Italiens Unterstützung in ihrem Kampf um Gerechtigkeit rechnen könne.

de Valera traf in London ein, um seine Verhandlungen mit der englischen Regierung wieder aufzunehmen.

Generalkonsul Torsten Kreuger in Stockholm wurde wegen der Buchführungsmethoden einer zum Kreugerkonzern gehörenden Gesellschaft in Polizeihaft genommen.

Das estnische Segelschiff „Emilie" sank im Finnischen Meerbusen, wobei sechs Besatzungsmitglieder ertranken.

Meldungen aus La Paz zufolge hat die Regierung von Bolivien ein einjähriges Moratorium erklärt.

Westdeutsches

Bonn. Der Kampf um die Bürgersteuer. Der Finanzausschuß der Stadt Bonn lehnte gestern die Erhöhung der Bürgersteuer von 350 auf 500 Prozent ab, da die Bürgerschaft schon heute steuerlich überbelastet sei. — Wahrscheinlich wird aber die Stadtverwaltung trotzdem eine Erhöhung auf 500 Prozent vornehmen, um dadurch in den Genuß des Reichszuschusses zu gelangen.

Erkelenz. Vom freiwilligen Arbeitsdienst. Im Verwaltungsbezirk des Arbeitsamtes Erkelenz sind mehrere Maßnahmen im freiwilligen Arbeitsdienst genehmigt. Davon entfallen 13 auf Bodenverbesserungen, 10 auf Verkehrsverbesserungen, 2 auf Maßnahmen für die Winterhilfe, 10 auf Anlegung von Sportplätzen usw. Die wichtigsten dieser Arbeiten sind die Trockenlegung des Schalbruches mit etwa 600 Morgen, die Melioration des Bruchgeländes bei Lüddern mit etwa 500 Morgen, die Regulierung des Kitschbaches bei Waldfeucht mit etwa 1000 Morgen und die Regulierung der Rur bei Hilfarth. Als bedeutendste Sportanlage darf das Steinbusch-Bad in Bauchem genannt werden, dem nach Fertigstellung eine Stadionanlage folgen soll. Insgesamt werden zurzeit 750 Arbeitsdienstwillige beschäftigt. Weitere 150 sollen in den nächsten Tagen eingestellt werden.

Lage (Lippe). Die Stadt wollte 1500 Prozent Bürgersteuer erheben. In der Stadtverordnetenversammlung wurde der Antrag des Stadtrats, zum Ausgleich des 65 000 RM. betragenden Defizits einen Zuschlag von 1500 Prozent zur Bürgersteuer zu erheben, einstimmig abgelehnt.

Lemgo (Lippe). Ein Greis an Entkräftung im Walde gestorben. In einem Walde bei Bentorf wurde die Leiche eines alten Mannes aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen fast 80 Jahre alten Gärtner aus der Gegend von Münster handelt. Der alte Mann, der in den letzten Nächten im Freien übernachtet hatte, ist an Entkräftung gestorben.

Oberpräsident Dr. Fuchs feiert Jubiläum

Reichsminister a. D. Oberpräsident Dr. Fuchs in Koblenz begeht am kommenden Freitag sein zehnjähriges Dienstjubiläum als höchster Beamter der Rheinprovinz.

Mißglückter Raubüberfall auf die Post in Rolandseck

Der Räuber in Oberwinter gefaßt

Mittags kurz vor 4 Uhr verlangte ein Fremder im Postamt Rolandseck zwei kleine Wertmarken. Als der Postbeamte ihm auf 50 Pfg. herauszahlen wollte, zog der Fremde plötzlich einen Revolver und rief: „Hände hoch, Geld heraus!" Der Postbeamte sprang geistesgegenwärtig zur Seite und nahm den Schlüssel von der Schalterkasse an sich. Hinter einer Tür fand er Deckung. Der Räuber versuchte nun, durch eine Zwischentür in den Dienstraum zu kommen, was ihm jedoch nicht gelang. Der Beamte konnte inzwischen in den Paketraum flüchten und am Fenster um Hilfe rufen. Als der Räuber merkte, daß der Beamte bereits die Aufmerksamkeit der Leute auf das Postamt gelenkt hatte, bestieg er das vor der Tür stehende Fahrrad und fuhr eiligst davon. Sofort verständigte Landjägereibeamte konnten den Flüchtling gemeinsam mit Oberwinterer Bürgern festnehmen. Auf dem Rathause in Oberwinter ergab die Vernehmung, daß es sich um einen mehrfach vorbestraften 24jährigen Glaser, geboren in Duisburg, handelt. Das Fahrrad hatte er, wie auch noch verschiedene andere Gegenstände, ebenfalls gestohlen.

Wo steckt der Brandstifter?

Es brennt weiter in Brilon.

Zu einer traurigen „Berühmtheit" hat es in der letzten Woche die Stadt Brilon im nördlichen Sauerland gebracht. Nicht weniger als 8 Brände sind in dieser kurzen Zeit ausgebrochen und haben 10 Besitzungen vollkommen vernichtet. Nachdem sich in der letzten Woche die Erregung der Briloner Bevölkerung etwas gelegt hatte, wurde sie in einer der vergangenen Nächte abermals durch Sirenengeheul und das Läuten der Brandglocken gegen 2 Uhr in Erregung versetzt. Zwei Anwesen, das Besitztum der Witwe Jacobi und das der Witwe Hillebrand, standen in hellen Flammen. An den großen Erntevorräten fand das Feuer reiche Nahrung und breitete sich in ganz kurzer Zeit über beide Besitzungen aus. Die im Hause der Witwe Hilleband wohnende Familie Henne konnte sich in letzter Minute nur durch die Flucht aus dem Fenster retten. Trotz der fieberhaften Tätigkeit der Wehrleute konnte von beiden Besitzungen außer einigen Möbelstücken nichts mehr gerettet werden. Beide Anwesen mit den gesamten Erntevorräten sind vollständig vernichtet worden.

Wie bei sämtlichen Bränden wird auch bei diesem Großfeuer Brandstiftung vermutet, so daß die große Erregung der Bevölkerung nur zu verständlich ist.

Die tödliche Schrotladung

Leichtsinniges Hantieren mit einem Jagdgewehr

In einer Wirtschaft in Veldhausen (Kr. Bentheim) kam es zwischen mehreren Gästen zu Differenzen, in deren Verlauf ein Beteiligter an einem Jagdgewehr sich zu schaffen machte. Plötzlich löste sich ein Schrotschuß und die ganze Ladung bekam der Dachdeckermeister Titscherlein ins Gesicht, der nach kurzer Zeit starb.

Der Arbeitsmarkt

Einstellungen

Wie die Firma Krupp mitteilt, werden auf der Gußstahlfabrik in Essen in nächster Zeit etwa [illegible] Einstellung kommen. Auf anderen Kruppschen Werken steht die Einstellung von weiteren 400 Arbeitern in Aussicht.

*

Wie wir weiter erfahren, werden ebenfalls in den nächsten Tagen auf der Abteilung Dortmunder Union der Ver. Stahlwerke weitere etwa 300 Arbeiter und auf dem ebenfalls zu den Ver. Stahlwerken gehörenden Hörder Verein etwa 150 Arbeiter neu beschäftigt.

*

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe wird in diesen Tagen eine größere Anzahl von Arbeitern neu eingestellt. Es handelt sich um 1800 Zeitarbeiter und 200 Stammarbeiter.

Wiederhergestellter Friede

Die Differenzen in der Bielefelder Bekleidungsindustrie sind nach Neueinstellungen einer Reihe von Arbeitern auf der Grundlage der Notverordnung in gütlichen Verhandlungen beigelegt worden.

*

Die Verhandlungen zwischen der Leitung des Kupfer- und Messingwerkes in Bönsfeld und den Vertretern der Arbeiterschaft haben zu einer Einigung geführt. Die Firma hat die Forderungen der Arbeiter in vollem Maße anerkannt. Es werden die alten Löhne weitergezahlt. Auch die 39 neu eingestellten Arbeiter, die bisher zu einem geringeren Lohn arbeiteten, erhalten den gleichen Lohn wie die alten Arbeiter. Die Arbeitszeit beträgt außerdem für die ganze 106 Mann starke Belegschaft 48 Stunden in der Woche. Der ausgefallene Lohn für die drei Streiktage wird im nächsten Monat mit 5 Prozent vom ganzen Monatslohn vergütet.

„Graf Zeppelin" auf der Fahrt nach Rio de Janeiro

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am 13. Okt. um 8 Uhr morgens zur Weiterfahrt von Pernambuco, wo es um Mitternacht gelandet war, nach Rio de Janeiro aufgestiegen. Der „Graf Zeppelin" wird Freitag früh in Rio de Janeiro erwartet. An Bord befinden sich u. a. Generaldirektor Dorpmüller von der Deutschen Reichsbahngesellschaft und Ministerialdirektor Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium. Am 20. Oktober wird das Luftschiff mit Dr. Eckener an Bord in Friedrichshafen wieder zurückerwartet.

Dr. Eckener hat seinen dreiwöchigen Aufenthalt in Rio de Janeiro benutzt, um dort den regelmäßigen ganzjährigen Zeppelinverkehr nach Südamerika vorzubereiten. Er traf mit den brasilianischen Behörden ein vorläufiges Abkommen auf Errichtung eines Ankermastes in Rio de Janeiro, das später als Endstation der Atlantikflüge ausersehen ist. Eine weitere Reise nach Südamerika, die ursprünglich nicht vorgesehen war, wird am 24. Oktober von Friedrichshafen angetreten werden. Dies wird die letzte diesjährige Südamerikafahrt des Luftschiffes sein.

Das Wetter von heute und morgen

Kühler, wechselnd bewölkt, Regenschauern, frische nach Nordwest drehende Winde.

von jeher äußerst zäh gewesen, und wird es auch in diesem Spiel sein. Aufgabe der Hiesigen ist es, einen fairen und anständigen Kampf zu führen, der auch durch nichts getrübt wird. Und dann mag das Resultat mal ausfallen wie es will, jedenfalls wird weiter Fußball gespielt. Das Spiel, welches auf dem Spielplatz in Griesberg ausgetragen wird, beginnt um 3,30 Uhr nachmittags.

Die 2. Mannschaft tritt ebenfalls gegen Wipperfürth an und wird sehr auf der Hut sein müssen, wenn sie den Erfolg vom Sonntag wiederholen will. Bei gut durchdachtem Spiel sollte es möglich sein, den Gegner sicher nieder zu halten. Anstoß um 1 Uhr auf dem Platz in Griesberg.

Die 1a Jugendmannschaft muß nach Lennep und hat dort gegen die gleiche Mannschaft vom VfL Lennep einen schweren Stand. Ohne Niederlage wird's wohl nicht abgehen, es kommt nur darauf an, wie hoch diese sein wird. Abfahrt per Auto ab Vereinslokal Ohmann pünktlich um 8,45 Uhr vormittags.

KGV Burscheid

KGV Burscheid — Jungwacht Berghausen

Am kommenden Sonntag, den 16. Oktober, empfängt die 1. Mannschaft der Gesellen die klassenhöhere Mannschaft von Jungwacht Berghausen. Jungwacht spielt, wie schon angedeutet, eine Klasse höher (A-Klasse) und stellt eine technisch sehr gute Mannschaft, die zu spielen versteht. Burscheid kann gegen diese Mannschaft nur mit Eifer spielen und zusehen, daß die Niederlage, die bestimmt nicht ausbleiben wird, nicht zu hoch ausfällt. Die Mannschaft der Gesellen ist in einigen Punkten verändert, und muß man abwarten, wie sie sich jetzt zusammenfindet.

Das Spiel beginnt vormittags 11,30 Uhr auf dem Sportplatz Griesberg. Jugendkraft Heil!

Turngemeinde Burscheid e V

Am kommenden Sonntag tritt die 1. Mannschaft zu ihrem dritten Serienspiel an. Als Gegner kommt RTV 2. Mannschaft nach hier. Der Gast ist Neuling in der Bezirksklasse. Etwas über das Stärkeverhältnis der Mannschaft zu sagen ist daher nicht möglich, aber es muß immerhin mit zähem Widerstand gerechnet werden. Die Hiesigen müssen deswegen auf der Hut sein, um keine böse Ueberraschung zu erleben. Jeder Punkt ist wichtig. Hoffentlich vergessen auch am Sonntag die Stürmer das Werfen nicht und die Sache wird dann schon klappen. Die ganze Hintermannschaft wird schon dafür sorgen, daß die Leute aus Remscheid nicht zu übermütig werden.

Beginn des Spieles um 14,30 Uhr auf dem Sportplatz in Griesberg.

Turngemeinde Hilgen

Am kommenden Sonntag ist nur die zweite Mannschaft beschäftigt. Sie tritt nachmittags um 1,30 Uhr in Dabringhausen gegen die gleiche Elf des dortigen Turnvereins zu einem Freundschaftsspiel an. Da die Gastgeber-Mannschaft schon verschiedene Jahre besteht und über Spielerfahrung verfügt, müssen die Grünweißen schon Dampf aufsetzen, wenn sie den Verein ehrenvoll vertreten wollen.

Der Abmarsch nach Dabringhausen erfolgt um 12 Uhr. Es wäre zu wünschen, daß sich viele Schlachtenbummler anschließen würden.

DT-Handball

Bergischer Gau

Die Meisterschaftsspiele in den Gruppen der Gauklasse haben nun schon ein interessantes Tabellenbild geschaffen, das am kommenden Sonntag vielleicht wieder große Veränderungen zeigen wird. Auffallend gering sind am kommenden Sonntag die Freundschaftsbegegnungen.

Meisterschaftsspiele

Gauklasse, Gruppe 1

Turnerbund 1. — Herbeck 1.
Lennep 1. — Bliedinghausen 1.
Dabringhausen 1. — RTV 61 1.

Gauklasse, Gruppe 2

Goldenberg 1. — Volksjugend 1.
Hasten 1. — RTV 61 1b
Haddenbach 1. — Jahn 1.

Bezirksklasse, Gruppe 2.

Honsberg 1. — Jahn 1b
Burscheid 1. — RTV 61 2.

Wenn die Burscheider mit dem bisherigen Eifer in den Kampf gehen, dürfte das Spiel zu ihren Gunsten ausfallen.

Jugendklasse

Goldenberg 1a — Reinshagen 1a
RTV 61 1a — RTV 61 2a

Freundschaftsspiele

ATV Hückeswagen 1. — Radevormwald 2.
ATV Hückeswagen 1a — Radevormwald 3.

Turnen und Sport in der Heimat

Ballspielverein 1911 Burscheid

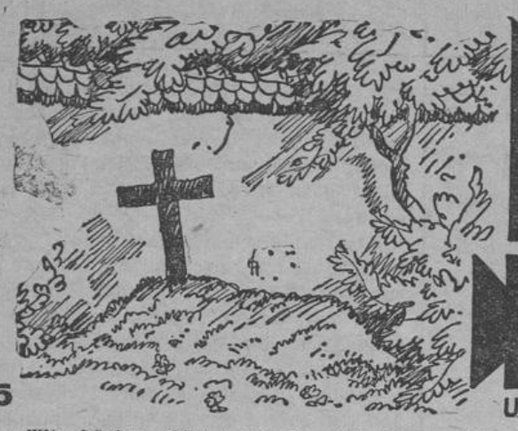
Der kommende Sonntag sieht wieder drei Mannschaften im Kampf um die Punkte. Besonders heiß wird es bei der 1. Mannschaft hergehen, die gegen die gleiche Elf von Wipperfürth anzutreten hat. Es kann hier einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß die 1. Mannschaft der Grünweißen z. Zt. eine Krise durchmacht, wie eine solche seit Bestehen des Vereins noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Die bisher durchgeführten vier Meisterschaftsspiele gingen glatt verloren, sodaß die Burscheider nunmehr an das Tabellenende gerutscht sind. Nach der Ursache zu forschen wäre zwecklos, und ebenso zwecklos ist es, die Mannschaft in Grund und Boden zu verdammen, die in vergangener Zeit wirklich gute Kämpfe geliefert hat. Die Mannschaft hat lediglich zu zeigen, daß sie bestrebt ist, verlorenen Boden wieder gutzumachen, und daß sie dieses Bestreben zu zeigen bemüht, darf man noch mit Recht annehmen. Der Gegner für Sonntag ist von jeher äußerst zäh gewesen, und wird es auch in diesem Spiel sein. Aufgabe der Hiesigen ist es, einen fairen und anständigen Kampf zu führen, der auch durch nichts getrübt wird. Und dann mag das Resultat mal ausfallen wie es will, jedenfalls wird weiter Fußball gespielt. Das Spiel, welches auf dem Spielplatz in Griesberg ausgetragen wird, beginnt um 3,30 Uhr nachmittags.

Die 2. Mannschaft tritt ebenfalls gegen Wipperfürth an und wird sehr auf der Hut sein müssen, wenn sie den Erfolg vom Sonntag wiederholen will. Bei gut durchdachtem Spiel sollte es möglich sein, den Gegner sicher nieder zu halten. Anstoß um 1 Uhr auf dem Platz in Griesberg.

Die 1a Jugendmannschaft muß nach Lennep und hat dort gegen die gleiche Mannschaft vom VfL Lennep einen schweren Stand. Ohne Niederlage wird's wohl nicht abgehen, es kommt nur darauf an, wie hoch diese sein wird. Abfahrt per Auto ab Vereinslokal Ohmann pünktlich um 8,45 Uhr vormittags.

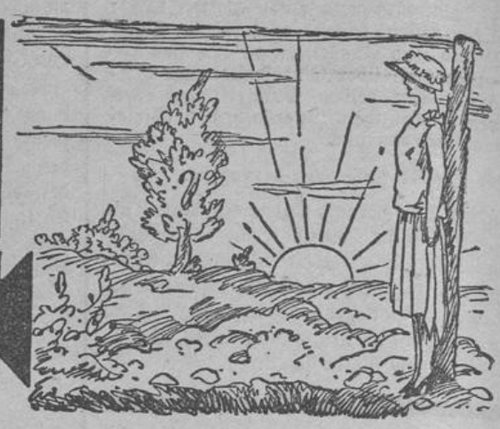
Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. der Beilage „Landmanns Sonntagsblatt"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.



MATA HARI

ROMAN VON ARNO FRANZ



URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU · SA

5

„Wir dürfen nicht, Hannele. Die Tante will uns nicht mehr"

„Warum denn? Wir haben doch gefolgt."

„Schon! Aber sie will nicht. Sie denkt, wir tragen ihr Schmutz ins Haus."

Nichts ließ die Kleine gelten. Auch jetzt wieder sagte sie: „Wir haben uns doch immer abgetreten."

„Laß, Hannele. Ich erzähle dir das mal, wenn du groß bist. Komm kuschel dich an mich. Hier ist es auch warm," damit schlug sie den Mantel um ihr Kind und drückte es fest an sich.

Nach wenig Minuten schon hörte man Hanneles tiefe Atemzüge. Sie war eingeschlafen.

Die Baronin, die vom Fenster aus, durch die Zofe aufmerksam gemacht, Nichte und Großnichte da draußen sitzen sah, schäumte vor Wut.

„So ein Skandal," fauchte sie, „so eine Rücksichtslosigkeit. Wie die Zigeuner! — Ganz Arnheim wird das heute wissen."

Geschieht dir recht, dachte die Zofe und erklärte:

„Mevrouw konnte den Koffer nicht tragen."

„Wer sagt denn, daß sie das sollte," fuhr die Alte das Mädchen an „Ich habe wohl nicht Dienstboten genug? Faule Gesellschaft! Stehen Sie nicht hier. Sagen Sie, Franz, daß —"

Die Zofe war schon verschwunden. Franz lief mit großen Schritten. Die Baronin aber jammerte und stöhnte, nicht über die eigene Hartherzigkeit, sondern über das ihr zugefügte Unrecht.

Franz stand vor der Exmitierten.

Er hätte schon von sich aus so viel Menschengüte aufgebracht, der Aermsten zur Hand zu gehen, wenn er nicht Rüffel und Vorwürfe gefürchtet hätte.

Sehr herzlich klang seine Bitte: „Mevrouw, lassen Sie mich Ihr Gepäck befördern."

Aber Traute lehnte freundlich und bestimmt ab.

„Danke," sagte sie. „Ich habe schon nach Hilfe geschickt. Sie wird gleich kommen. Gehen Sie nur wieder hinein. Es ist kalt hier."

„Ich hätte Ihnen gern geholfen, Frau Hauptmann," versicherte er, „so sehr gern."

„Ich glaube es Ihnen, Franz. Aber es ist wirklich nicht nötig. Meine Tante könnte Sie brauchen."

„Die schickt mich ja, Mevrouw."

„Bestimmt nicht aus Menschenfreundlichkeit."

„Nein," sagte Franz sehr ehrlich. „Die kennt sie nicht. Aber unangenehm scheint es ihr zu sein, daß Sie gerade vor ihrer Tür sitzen."

„Das kann ich nicht ändern. Leider! Wenn mein Mädelchen nicht eingeschlafen wäre, würde ich mich einige Häuser weiter weggesetzen."

„Nein, nein, Mevrouw, deshalb sagte ich das nicht. Es ist dem —" Schindluder wollte er sagen, verbesserte sich aber und sagte: „Es ist ihr schon gut, wie es ist" und ging grüßend davon.

Traute lächelte ihm nach.

„Wird auch ein hartes Brot zu kauen haben," dachte sie.

Kaum war der Diener fort, da kam die Hilfe.

Von weitem schon sah er die Herrin sitzen, wendete sich um und rief eine Droschke.

Sein erstes Wort an Traute war: „Schweigen!"

Sie verstand ihn und weckte Hannele nicht, die immer noch auf ihren Knien schlief.

Sie fuhren nach der Pauwstraat.

Wenige Häuser von seiner Wohnung entfernt, befand sich ein kleineres Hotel „De Constabel" hieß es. Dorthin brachte er sie.

„Meine Verwandten," hatte er dem Portier erklärend gesagt und war dann mit nach Trautes Zimmer gegangen.

Hannele, die erwacht war, hing jubelnd an seinem Halse.

„Daß ich Sie immer wieder bemühen muß, Kara," sagte Traute, „immer von Neuem, das ist so beschämend für mich."

„Wenn Ihr es nicht tätet, Nonna, was sollte ich in diesem Land ohne Sonne? Hier leben die Menschen nur sich und der Stunde. An meine Heimat erinnert mich nichts außer Euch. Ich möchte immer um Euch sein."

Das sagte er in heiligem Ernst, etwa so, wie er gesagt haben würde „Schiwa, großer Gott, erbarme dich meiner."

Und Traute antwortete aus gleich tiefem Empfinden heraus:

„Ich fühle, Kara, daß bessere Tage kommen. Dann sollen Sie immer um mich sein."

„Lakschmi gebe Sie Euch, die lächelnde Göttin des Glückes!" Und er küßte den Saum ihres Kleides.

* * *

Am anderen Morgen fuhren Traute, Hannele und Kara nach dem Haag.

Kara, der wie ein Aszet lebte, keine Bedürfnisse kannte, nicht trank und nicht rauchte, legte von dem Verdienst, den er hatte und mit dem andere nicht auskommen konnten, über die Hälfte weg. Nicht, weil er geizig war, nein, weil er nicht wußte, was er damit hätte anfangen sollen.

So konnte er die Fahrt bestreiten und — falls sich der Vater sträubte, Tochter und Enkelin aufzunehmen — der Herrin über die ersten Monate hinweghelfen. Daß ihr in diesem Lande das Glück nie blühen würde, das fühlte er, wie er Wärme und Kälte fühlte. Deshalb war er auch immer in Sorge um sie. Das Glück war nur da, wo die Sonne schien. Das war seine unerschütterliche Ueberzeugung. Und hier sah man sie tagelang, wochenlang, monatelang nicht.

Es war ein düsteres Land, dieses Nordland.

Je näher die drei dem Haag kamen, desto schweigsamer wurde Traute.

Sie kannte ihren Vater, den Friesländer, mit dem eisernen Kopf.

Einem Kampf fühlte sie sich nicht gewachsen. Die Demütigung in Arnheim war noch in zu junger Erinnerung.

Kara, der in ihrer Seele las, fragte:

„Woran denkt Ihr, Herrin?"

„An meinen Vater denke ich."

Da sagte er: „Ich werde zu ihm gehen, Nonna. Sorgt Euch nicht."

„Und er wird mich aufnehmen?"

„Ja!"

Da ward es licht und ruhig in ihr

* * *

Im Haag bat Kara die Herrin auf dem Bahnhof zu warten und fuhr zu Mijnheer Zelle.

Der Alte, der ein Geschäft vermutete, als ihm der Inder gemeldet wurde, ließ ihn vor.

Beide standen sich einen Moment wortlos gegenüber und jeder dachte das gleiche:

Welch ein Gesicht!

Kara brach das Schweigen zuerst.

„Ich komme von meiner Herrin und Euerm Enkelkind," sagte er und kreuzte grüßend die Arme über der Brust.

Zelle stutzte und war betreten.

„Wer ist Ihre Herrin?" fragte er.

„Eure Tochter, Mijnheer!"

Auf Zelles Stirn zogen sich Wolken zusammen. Tief hingen die Brauen über den Augen.

„Ich habe keine Tochter," sagte er kurz.

„Was einem die Götter gaben, verleugnet man nicht. Wenn Ihr sie nicht habt, waret Ihr sie nicht wert."

Der Alte, der aufbrausen wollte, sah in zwei flammende Augen, aus denen sengende Glut schoß und schwieg.

Nach beängstigender Stille sagte er mit sichtlicher Anstrengung und Ueberwindung:

„Ich habe meiner Tochter in ihren unerfreulichen Verhältnissen auf Java geraten — nein, ich habe sie gebeten."

„Verzeihung, Mijnheer," fiel Kara ein. „Geraten, gebeten! Was ist das?"

„Wissen Sie es nicht?"

„Ich bin nicht sicher," antwortete der Inder und fuhr nachdenkend fort: „Ich habe ihr gedient, sie vor dem Tode behütet bin ohne ihr Wissen nach Holland gekommen, weil ich immer für sie fürchtete und will für sie sterben, wenn es ihr nützt Das ist nicht viel. Aber es ist doch etwas, was ich tat und zu tun bereit bin. — Wenn man aber bittet, Mijnheer, erwartet man etwas zu des anderem Besten. Gewiß! Aber doch im Grunde auch für sich. — Ist das richtig, Mijnheer?"

Zelle sah den Inder aus weiten Augen verwundert an, dann sagte er:

„Ja!"

„Ich will Euch nur folgen können, deshalb fragte ich Unsere Welten sind ja so verschieden. — Wollt Ihr nur weiterreden, Mijnheer."

Zelle war aus seiner Bahn gedrängt, aus seinen siebzig Jahre alten Anschauungen, die dieser fremde Mann untergraben hatte.

Er strich sich über die Stirn.

„Ihr sagtet, daß Ihr Mevrouw gebeten hättet," erinnerte Kara, der an die Herrin dachte, die ihn mit Ungeduld erwartete.

„Ja, das sagte ich," begann Zelle endlich. „Ich habe sie gebeten, sich von diesem Unflat Leod scheiden zu lassen. Sie hat es nicht getan. Selbst Leods Tante hat sie vergebens gebeten. Noch heute trägt sie diesen Schandnamen."

„Was ist der Name, Mijnheer? Nichts! Er wird erst etwas, wenn man ihm eine Bedeutung gibt. Ob ich Kara heiße oder Ali oder Mac Leod ist gleich, wenn ich der bin der ich bin. Mich ließen die Götter werden, den Namen gaben mir Menschen."

„Damit kommt man in Indien aus, aber bei uns nicht," erwiderte Zelle. „Hier läuft der Name vor den Menschen her."

„Und das Geld hinter ihm," sagte Kara. „Und zwischen dem Namen und dem Gelde steht der Mensch. Er verneigt sich vor beiden und stößt überall an. Was den Menschen so wichtig scheint, sind Aeußerlichkeiten, Mijnheer. Es sind die Aeußerlichkeiten, unter denen Ihr leidet. Ihr seht einen Namen, aber nicht einen Menschen. Und weil Ihr das tut, werdet Ihr ungerecht."

„Erlauben Sie mal! Sind Sie hierher gekommen, mir das zu sagen?"

„Nein! Ich mußte es Euch aber sagen, weil ich sah, daß Ihr es nicht wußtet."

„Schön," sagte Zelle. „Ich bin ungerecht. Das weiß ich nun. — Ich weiß aber immer noch nicht, was Sie eigentlich von mir wünschen und weshalb Sie hier sind."

„Ich möchte Euch zu Eurer Tochter führen."

Zelle lachte.

„Nach Arnheim! Zu Fuß?"

„Nein, Mijnheer, nur nach dem Bahnhof. Sie können ein Auto nehmen."

Da verschlug es dem Alten die Sprache. Die Zornesader schwoll. Er wurde krebsrot.

Kara, der es sah, fuhr in seiner immer gleichmäßigen Ruhe fort:

„Seit gestern ist Mevrouw ohne Heimat. Der Unflat Leod, wie Ihr ihn nennt, hat sie verjagt, weil auch die Frau, bei der sie war, nur den Schein achtet. Mevrouw wird es auch morgen sein und wird es immer sein, solange sie auf diejenigen angewiesen ist, die sich vor dem Namen beugen und nicht vor dem Menschen."

In Zelle war Sturm. Jetzt fühlte er auf einmal, daß die Baronin in Traute auch ihm die Tür gewiesen hatte.

Er saß schweigend mit geballten Händen.

„Ihr verabscheut den Namen Leod," sprach Kara weiter. „Wißt Ihr auch Mijnheer, daß Ihr dem Träger dieses Namens helft, Euer Kind vernichten? — Kommt, Mijnheer! Eure Tochter wartet auf Euch. Eurem eigenen Blute bleibt Ihr immer verpflichtet, was auch geschehen sei."

Zwingend ruhten die großen schwarzen Augen in des anderen blauen.

Ganz leise und doch jede Silbe deutlich, als ob er etwa ganz Großes und Heiliges ausspreche, sagte Kara die letzten Worte:

„In ihrer Not beten die Menschen des Abendlandes zu einem, den sie — Vater nennen, auf daß er ihnen helfe. Auch Eure Tochter nennt Euch so, mit dem Namen Eures höchsten Gottes. Denkt daran, Mijnheer."

Da erhob sich Zelle.

Straff und gerade ging er zur Tür.

„Kommen Sie," sagte er, „ich will meine Tochter begrüßen."

„Und heimführen," drängte der andere.

Da nickte der Alte und Kara folgte ihm.

6.

Im Heim ihres Vaters war Traute zunächst geborgen.

Den Haag war nicht irgendeine Stadt, es war die Stadt. Für Traute wenigstens. Es war ihre Heimat und die Stätte der Erinnerungen.

Im Haag hatte sie ihre Erziehung genossen, dort hatte sie auch Mac Leod kennengelernt. Die junge, die erste Liebe!

Im Haag war sie bei Hof gewesen und der Königin-Regentin vorgestellt worden. Dort hatte sie die ersten Triumphe gekostet. Nur Angenehmes und Schönes hatte sie in dieser Stadt erlebt und erfahren.

Und aus dem Vergangenen leuchteten zwei kurze Episoden in ihre Einsamkeit herüber, die wie Sterne waren an ihrem Lebenshimmel und sie immer wieder beschäftigten.

Das waren Wiesbaden und Benares oder Marow und die Dewadasis, der russische Leutnant und Schiwas heilige Tänzerinnen.

Sie sah jenen aufsehenerregenden Abend im Nassauischen Hof so deutlich vor sich, als ob er gestern erst gewesen wäre. Heute begriff sie, daß es nicht überschäumende Lebensfreude gewesen war, die damals Mac gezwungen hatte, die Fürstin Malakow auf die Arme zu nehmen und mit ihr den Saal zu durchtanzen.

Sie wußte es heute: Damals war sie zum ersten Male betrogen worden. Auf der Hochzeitsreise betrogen worden! Und wie ein Mädelchen, ein ganz junges und dummes, hatte sie dabei gesessen und sich gefreut.

Und Marow, der gewußt hatte um seine Tante und ihren Mann, hatte sie angesehen wie eine Heilige. Seine Augen waren so blank gewesen, so klar und so blau, wie der Himmel Indiens ist und seine Stimme so tief und so warm, wie das Läuten der Gamelangs in javanischen Nächten.

„Einmal werden wir uns wiedersehn," hatte er gesagt.

Einmal!

O wie sie sich sehnte nach seinem reinen Gesicht.

* * *

In diesem Denken vergingen Monate.

Das Jahr 1903 zog herauf, und auch von ihm versank ein Tag nach dem anderen in die Ewigkeit.

Traute blieb die stille, nachdenkliche Frau, die sich der Erziehung Hanneles widmete und in der Vergangenheit lebte.

Nichts deutete auf eine Wandlung hin, nichts verriet ihr Vorhaben und ihre Pläne.

Sie ging viel zu den Grauen Schwestern, nahm Hannele mit und blieb oft Stunden lang dort.

Der Kleinen machten diese Spaziergänge Vergnügen. Mehr Vergnügen aber noch machte ihr der Besuch bei den Schwestern selbst. Dort fand sie das, was sie zu Hause nicht fand: Spielkameraden.

Im Kloster der Grauen Schwestern wurden die Kinder der vornehmen Holländer erzogen, und Traute suchte ihr Mädelchen mit seiner künftigen Heimat vertraut zu machen.

Hier war sie selbst geborgen gewesen, hier sollte es auch ihr Töchterchen sein.

Noch trug sie ja den Namen Mac Leod, noch war sie an ihn gebunden, war sie dem Namen nach sein Weib. Wie sie ihn kannte würde er sie nicht unbehelligt lassen, ihr nachspüren, sie hetzen und jagen, wo immer er konnte. Daß er es heute nicht schon tat, geschah nur, weil sie beim Vater war und dessen Einvernehmen mit ihr jenem goldene Berge erhoffen ließ.

Aber der Vater war alt. Und was dann?

Bisher hatten andere ihr Leben bestimmt, ihr Geschick geleitet.

Es war geworden, wie es war. Unerfreulich und leidvoll.

Jetzt wollte sie selbst bestimmen. Wollte heraus aus der ehelichen Schmach. In das Leben! An die Sonne!

Und als ihr die Oberin im Kloster der Grauen Schwestern gesagt hatte: „Am ersten Oktober bringen Sie uns das Sonnenscheinchen," war sie nach Hause gegangen und hatte mit dem Vater gesprochen. Es war eine lange und ernste Unterredung gewesen zwischen den beiden, aber am Ende hatte der Vater doch der Tochter Wunsch erfüllt und die Mittel bewilligt, die ihr einen Aufenthalt in Paris gestatteten.

Zu Studienzwecken!

* * *

Am dritten Oktober war Traute nach Paris abgereist, nicht ohne Kara, der durch Vermittelung des Vaters einen Botenposten erhalten hatte, vorher von ihrem Vorhaben verständigt und ihn gebeten zu haben, auf ihren Ruf zu warten.

In Paris hatte sie sich ein einfaches Zimmer gemietet, geräumig und groß. Sie wollte üben. Tanzen! Das konnte sie nicht in einem Vogelbauer.

Madame Vaillant, bei der sie wohnte, war eine einsichtsvolle Dame. Sie hatte an Möbeln aus Trautes Zimmer hinaus getan, was nur irgend entbehrlich war, um so ein zweites vermieten zu können.

„Jetzt ist es hübsch leer bei Ihnen," hatte sie gesagt und liebreich hinzugesetzt: „So ist es doch recht?"

Und Traute hatte bejaht.

Ueberhaupt betreute Frau Vaillant ihren Schützling auf das beste. Ihr imponierte Trautes Eleganz, ihr schönes Gesicht, ihr Schmuck und ihr Geld. Die eigenartige Fremde trug den Freibrief für jede Art Nepp zu offen zur Schau. Da mußte man die Feste feiern wie sie fielen.

Frau Vaillant hatte aber auch eine gute Eigenschaft. Sie war nicht neugierig. Was man ihr nicht freiwillig sagte, verlangte sie nicht zu wissen.

Und das war Traute außerordentlich lieb. Dafür bezahlte sie gern einige Franc mehr als anderswo.

Und dann wußte Madame auch gute Ratschläge zu erteilen.